Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.– RM. (einschl. 28.2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0.44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2270. Postscheckkonto: Dortmund 2652.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 158 — Schwerte (Ruhr), Montag, 8. Juli 1940 — 72. Jahrgang

Berlin begrüßt den Sieger

Triumphaler Empfang des Führers und Obersten Befehlshabers der Wehrmacht

Berlin, 6. Juli. Der Führer kommt nach Berlin! Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde von Haus zu Haus, von Mund zu Mund. Die Zeitungen verkündeten es in riesigen Lettern, der Rundfunksprecher teilte es freudig erregt seinen Hörern mit. Adolf Hitler kehrt in die Hauptstadt zurück. Der Sieger hält seinen Einzug!

Je näher der Mittag kommt, um so prächtiger wird das Bild. Girlanden mit goldenen Bändern durchflochten schwingen sich an weißen Masten über den blitzblank gefegten Fahrdamm. Helles Birkengrün schmückt die Häuser. Ueber allem lodert der Brand der roten Hakenkreuzfahnen. Alle Straßen Berlins stehen im Glanz von tausenden von Fahnen.

Wie durch Zauberhand ist der Anhalter Bahnhof in einen überwältigenden Festplatz verwandelt. Der Ankunfts-Bahnsteig auf der südlichen Seite der Halle ist mit roten Teppichen belegt. Die nüchternen Wände sind mit Grün bekleidet. Aus dem Dunkel der Tannen leuchten die lichten Zweige der Birke. Am Ende des Bahnsteiges, dem Ausgang zu, erblickt man ein riesiges Eisernes Kreuz, dessen Schwarz und Silber sich feierlich von dem Grün der Wände abhebt. Ueber den ganzen Bahnsteig hängen dicht riesige Fahnen, mit goldenen Bändern geschmückt, wie ein einziger Baldachin. Der Ausgang nach der Möckelstraße zu ist in die Pracht des Sommers getaucht. Kästen, Schalen und riesige Vasen mit Hortensien, Fuchsien, Geranien, was nur der Sommer aus seiner Fülle an Blumen hergeben kann, ist hier in vieltausendfacher Pracht vereint. Die Treppe ist mit dichten Eichengirlanden umsäumt dem deutschen Symbol des Sieges.

Vor dem größten Augenblick

Immer näher rückt die Stunde, in der die Berliner Bevölkerung den siegreich heimkehrenden Feldherrn Adolf Hitler mit einem Jubel begrüßen wird, wie ihn die Reichshauptstadt noch nicht erlebte. Die Straßen in den äußeren Bezirken sind fast menschenleer, umso dichter wird das Gedränge, je näher man dem Wilhelmplatz und dem Anhalter Bahnhof kommt.

Oft hat das Volk von Berlin Adolf Hitler begrüßt. Noch nie aber hat es mit solcher Begeisterung des Augenblicks geharrt, wo es seinen Führer mit einem flammenden Jubel empfängt, der in allen deutschen Herzen hellauf widerklingt.

Die Ankunft in Berlin

Unser Führer, der Feldherr und Oberste Befehlshaber der siegreichen großdeutschen Wehrmacht, traf um 15 Uhr in der Reichshauptstadt ein, zum ersten Male, nachdem er sich zum Beginn des deutschen Angriffes über die Westgrenzen am 10. Mai zur Leitung der Operationen der Wehrmacht an die Front begeben hatte.

Auf dem mit einem großen Eisernen Kreuz und dem Hakenkreuz geschmückten Bahnsteig waren zur Begrüßung anwesend:

Generalfeldmarschall Göring, Generaloberst von Brauchitsch, Großadmiral Dr. h. c. Raeder, der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, der Gauleiter von Großberlin, Reichsminister Dr. Goebbels, und mit ihnen die höchsten Vertreter von Wehrmacht, Staat und Partei.

Es ist genau 15 Uhr! Fanfaren der Hitler-Jugend erschallen. Sie klingen aus in die Takte des Badenweiler Marsches. In diese Klänge wieder mischt sich der Jubel der Jungen und Mädel, dröhnen von draußen her die schweren Schläge der Glocken. Der Zug steht. — Die Tür zum Führerwagen öffnet sich. — Auf dem Bahnsteig steht jetzt der Führer!

Einen Augenblick herrscht Schweigen. Aber dann bricht der Jubelorkan von neuem los. Hermann Göring tritt nun an den Führer heran. Der Führer schüttelt ihm beide Hände. Ein kurzes Gespräch von Mann zu Mann. Das Gesicht des Generalfeldmarschalls spiegelt das Glück wieder, das uns alle erfüllt.

Nun treten Großadmiral Raeder und Generaloberst von Brauchitsch an den in seine Hauptstadt von der Front zurückkehrenden siegreichen Feldherrn heran. Auch sie und die Reichsminister Heß und Dr. Goebbels begrüßt der Führer mit Handschlag. Dann geht der Oberste Befehlshaber der Wehrmacht an den in der Reihe aufgestellten Generalobersten des Heeres und der Luftwaffe, den Generaladmiralen der Kriegsmarine, Reichsministern und Reichsleitern, Generalen und Admiralen, Gauleitern und Staatssekretären sowie an weiteren führenden Männern aus Wehrmacht, Staat und Partei vorbei zum Ausgang. Jubel und immer neuer Jubel tönt durch die Halle. Sobald der Führer den Bahnhof verlassen hat und auf der Straße sichtbar wird,

(Fortsetzung nächste Seite)



So empfing die Reichshauptstadt den siegreichen Feldherrn!

Hunderttausende säumten die Straßen, durch die der Führer vom Anhalter Bahnhof zur Reichskanzlei fuhr, und eine nach Zehntausenden zählende Menge empfing Adolf Hitler bei der Ankunft auf dem Wilhelmplatz mit unbeschreiblichem Jubel. Diesen Augenblick hält unser Bild fest (Scherl

Franzosen bombardieren Gibraltar

Vierstündiges Luftbombardement — Treffer auf Schiffen festgestellt

Genf, 7. Juli. Die französische Admiralität verbreitet ein Kommuniqué, in dem sie mitteilt, daß zwei bereits abgerüstete Geschwader Marineflugzeuge wieder rearmiert wurden und Gibraltar angegriffen haben. Auf den im Hafen liegenden englischen Kriegsschiffen wurden Treffer festgestellt.

Aus einer Meldung des französischen Nachrichtendienstes geht hervor, daß das britische Geschwader, das die französischen Kriegsschiffe im Hafen bei Oran angegriffen hatte, nach Abbruch des Gefechts mit Volldampf dem Hafen von Gibraltar zueilte.

Zu dem Luftangriff auf Gibraltar meldet der „Corriere della Sera", daß die Festung von mehreren französischen Flugzeugen angegriffen worden sei. Die französischen Flieger haben, dem italienischen Blatt zufolge, Gibraltar vier Stunden lang bombardiert und sich dann in der Richtung auf den Atlantischen Ozean entfernt.

Eine Londoner Reutermeldung besagt: Britische Wasserflugzeuge haben 6 Bomben auf das französische Schlachtschiff „Dunkerque" abgeworfen, das bei Oran im Laufe der Seeschlacht scheiterte. Zwei der angreifenden Flugzeuge sind nicht zurückgekehrt.

Havas meldet aus Algier: Amtlich wird mitgeteilt: Drei große französische Kriegsschiffe, sowie leichte Einheiten sind auf Grund gesetzt worden. Von der Bretagne sind 200 Ueberlebende geborgen. Auf die Dünkirchen, die Provence und die Mogador entfallen 200 Tote oder Vermißte und 150 Schwerverletzte.

Deutschland und Oran

Die französische Flotte bleibt vorläufig bewaffnet

Wiesbaden, 6. Juli. Auf Grund der Ereignisse von Oran hat die deutsche Waffenstillstandskommission in Uebereinstimmung mit der italienischen Waffenstillstandskommission der französischen Abordnung in einer Note davon Mitteilung gemacht, daß das Oberkommando der Wehrmacht bereit ist, die in Artikel 8 des Waffenstillstandsvertrages enthaltene Forderung auf Abrüstung der französischen Kriegsflotte vorläufig auszusetzen.

Typisch englisch!

Französischer Zerstörer von englischem Kreuzer versenkt

Genf, 7. Juli. Aus Vichy wird gemeldet: Wie man am Freitag erfährt, ist bei der Insel Kreta das französische Kriegsschiff „Frondeur", das in Ausführung der Bestimmungen des deutsch-französischen Waffenstillstandsabkommens im Begriff war, nach Frankreich zurückzukehren, auf hoher See von zwei englischen Kreuzern gestellt und nach zweistündigem Kampf versenkt worden. Die englischen Kreuzer setzten dann ihre Fahrt fort, ohne sich um die Schiffbrüchigen zu kümmern. Erst nach drei Tagen konnten diese endlich von einem griechischen Dampfer gerettet werden.

„Frondeur" war ein Zerstörer von 1772 t. Er lief 1929 vom Stapel und hatte eine Friedensbesatzung von 140 Mann.

Ein neuer Schurkenstreich

Die französischen Narvik-Truppen in England interniert

Lissabon, 7. Juli. Aus England kommt die Nachricht, daß der größte Teil der von den Engländern bei den Kämpfen um Narvik eingesetzten Franzosen — es handelt sich meist um Alpenjäger — nach ihrem Rücktransport nach England interniert worden sind. Alle Versuche des Befehlshabers der französischen Truppen, für seine Leute, die wochenlang die Hauptlast der Kämpfe in Narvik zu tragen hatten, freies Geleit nach Frankreich zu erlangen, waren vergeblich.

Durch ein königliches Dekret wurde die Tagung des rumänischen Parlaments geschlossen, womit Kammer und Senat ihre Sommerferien angetreten haben.

Ein französisches Verbot

Kein Franzose darf irgendwo gegen Deutschland und Italien kämpfen

Bern, 7. Juli. Havas meldet aus Vichy: „Eine Mitteilung des französischen Verteidigungsministeriums besagt, daß auf Grund des Waffenstillstandsvertrages die französische Regierung die Verpflichtung übernommen hat, französischen Staatsangehörigen zu verbieten, gegen Deutschland und Italien Kriegsdienste in den Armeen solcher Länder zu leisten, die sich noch im Kriege befinden.

Verstöße gegen dieses Verbot werden mit lebenslänglicher Zwangsarbeit oder mit dem Tode bestraft."

*

Die französische Ministerpräsidentschaft läßt ein Kommuniqué verbreiten, in dem die im Auslande verbreiteten Gerüchte, daß sämtliche von der französischen Regierung herausgegebenen Nachrichten von der deutschen Besatzungsbehörde einer Vorzensur unterworfen seien, als jeder Grundlage entbehrend bezeichnet werden.

Es wird besonders unterstrichen, daß keine französischen Kommuniqués und auch keine Rundfunknachrichten in Frankreich in irgend einer Weise einer deutschen Zensur vor der Veröffentlichung und Verbreitung vorzulegen sind.

Die französische Presse gibt ihrer Empörung über den feigen britischen Angriff auf die französische Flotte bei Oran laut Ausdruck. Was auch nach dem Ausgang des unglückseligen Krieges, so schreibt der „Figaro", manchem schwer fiel, das ist durch den hinterhältigen Ueberfall bei Oran nun Tatsache geworden: die völlige Trennung von England. Von nun an ist es jedem gestattet, ohne die geringsten Hemmungen nur an die Zukunft

Frankreichs zu denken. Wenn die Geschütze der englischen Flotte einige unserer Schiffe beschädigten, so brachten sie uns damit die vollkommene Freiheit der französischen Politik.

Der „Petit Parisien" schreibt, daß England mit dem Attentat alle Grenzen überschritten habe, die ein Volk mit Ehrgefühl auch bei den bittersten Notwendigkeiten des Krieges einhält.

Die französische Admiralität teilt, wie aus Vichy gemeldet wird, mit: Wegen des feigen Angriffes der britischen Marine auf unsere in Abrüstung begriffene Flotte ist es den französischen Seeoffizieren verboten, britische Orden zu tragen.

Aus Casablanca wird gemeldet, daß die französischen Küstenbatterien das Feuer auf einen britischen Zerstörer eröffneten. Diesem sei es jedoch gelungen, zu entkommen.

Berlin begrüßt den Sieger

(Fortsetzung von der 1. Seite)

brandet ihm auch hier der Jubel des Dankes und der Freude entgegen.

Plötzlich fallen in das Gebrause der Stimmen die ersten Glockentöne und verkünden mit ehernem Munde, daß der Führer gekommen ist. Zugleich dringen aus dem Bahnhofsgebäude die hellen Stimmen der Jugend heraus, die hier und auf dem Vorplatz des Bahnhofes als erste den Führer begrüßt. Kommandorufe ertönen, das Ehrenbataillon präsentiert. Der Musikzug spielt den Präsentiermarsch, um dann in das Deutschlandlied überzugehen.

Dann aber verschlingt **alles ein einziger Jubelruf, der den Führer empfängt, als er unter das Portal tritt, und der sich wie eine Lawine über den ganzen Vorplatz und die anliegenden Straßen fortpflanzt. Mit einem Mal fliegen die Arme hoch und entfalten sich** hunderttausende von Fähnchen zu einem einzigen Meer von weiß und rot und schwarz, **das auf und ab durch die Menge wogt. Der Führer in seiner feldgrauen Uniform dankt lächelnd nach allen Seiten, grüßt die Schwerkriegsverletzten, die auch hier einen Ehrenplatz erhalten haben, und schreitet dann mit den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtsteile und dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht die Front des Ehrenbataillons ab. Unmittelbar neben dem Ehrenbataillon hatte der Berliner Fascio mit seiner Fahne Aufstellung genommen, der dem Führer des Großdeutschen Reiches mit überschwenglicher Begeisterung zujubelt.**

Die Triumphfahrt des Führers

Von der Musik, die dann auch von den übrigen an den Straßen aufgestellten Musikzügen aufgenommen wird, sind nur Bruchstücke zu hören. Aus allen Fenstern hängen dichtgeballte Trauben jubelnder, winkender und jauchzender Menschen. Der Sturm der Begeisterung verstärkt sich noch, als der Führer nach dem Abschreiten des Ehrenbataillons seinen Wagen besteigt.

Nun beginnt der denkwürdige Einzug des Führers in die Hauptstadt des Großdeutschen Reiches. Immer wieder grüßt der Führer die Menge und dankt damit für den Empfang, wie ihn Berlin noch niemals so glühend bereitet hat.

Man kann für diesen Empfang nur ein einziges Wort finden: Berlin im Glück! Die Saarlandstraße und die Hedemannstraße haben in ihrer Ausschmückung gewetteifert, und das alles kann man unter der Wucht der Empfindungen dieser Stunde kaum in sich aufnehmen. Herrlich ist das Bild, das die Wilhelmstraße mit den goldbebänderten langen Fahnentüchern, den weißen, girlandenumsponnenen Masten bildet. Nicht ohne Bewegung liest man in den Gesichtern der Menschen, die hier seit vielen Stunden stehen, die Freude, Zeuge dieses geschichtlichen Augenblickes gewesen zu sein.

Aus dem beseligten Jubel, mit dem Berlin aus übervollem und glücklichen Herzen den siegreichen Feldherrn und seine Wehrmacht, mit dem frischen Lorbeer ihres Vernichtungssieges über den stärksten Vasallen der kriegshetzerischen Plutokratie, Frankreich, an den Fahnen, empfängt, spricht der Dank des ganzen deutschen Volkes. Aus diesem mitreißenden Bekenntnis zu der unlösbaren Verbundenheit von Führer, Wehrmacht und Volk klingt die unbeugsame Entschlossenheit, alles einzusetzen im letzten Kampf gegen den Urheber dieses Krieges, das England Churchills.

Dann tut sich der Wilhelmplatz vor uns auf, und so unwahrscheinlich es klingen mag, hier erst erreicht der Willkommensgruß seinen wahren Höhepunkt. Es war nur eine Fahrt von wenigen Minuten, aber es war eine Fahrt, die allen, die das Glück hatten, daran teilzunehmen, sich tief und unauslöschlich in die Herzen gebrannt hat.

Der Führer auf dem Balkon der Reichskanzlei

Nur wenige Augenblicke dauert es — der Wagen des Führers ist gerade in der Reichskanzlei, auf der nun wieder die Führerstandarte weht, verschwunden — als sich auch schon die Türen zum Balkon auftun und der Führer mit seiner Begleitung heraustritt. Und nun gibt es kein Halten mehr. Die Absperrketten, die von der Bevölkerung in mustergültiger Disziplin bisher eingehalten waren, werden nun, als der Führer in der Kanzlei ist, durchbrochen. Eine riesige Welle von Menschen ergießt sich zum Balkon hin und noch einmal erleben wir einen Begeisterungssturm ohnegleichen.

Die Bevölkerung der Reichshauptstadt — und mit ihr in Gedanken das ganze 80-Millionen-Volk Großdeutschlands — brachte in diesen erhebenden Augenblicken ihre ganze Liebe für ihren großen Führer, ihre übergroße Dankbarkeit für den genialen Feldherrn zum Ausdruck, der den bisher größten Sieg der deutschen Geschichte errungen und dadurch deutsches Land vor feindlichem Einbruch bewahrt hat.

Nachdem der Führer den Balkon wieder verlassen hatte, harrten die Massen noch lange Zeit vor der Reichskanzlei aus, und immer wieder brandeten die Heilrufe empor, erklangen die Lieder der Nation und das Engelandlied als Zeichen der eisernen Entschlossenheit, den uns aufgezwungenen Kampf bis zum endgültigen siegreichen Ende durchzufechten. Nur langsam begeben sich die Berliner wieder heimwärts . . .

Französische Kreise in Washington berichteten United Preß zufolge, daß britische Kriegsschiffe die französische Insel Martiniaue blockieren, um die Verschiffung von Flugzeugen zu verhindern, die in den Vereinigten Staaten für französische Rechnung gebaut wurden.



Berlin grüßt den Außenminister der verbündeten Nation

In allen Straßen der Reichshauptstadt, durch die am Sonntag der Wagen des Grafen Ciano seinen Weg nahm, bereiteten die Berliner dem Außenminister der verbündeten Nation überaus herzliche Kundgebungen. So auch bei der Anfahrt Graf Cianos zum Empfang beim Führer in der Neuen Reichskanzlei in Begleitung des deutschen Botschafters in Rom v. Mackensen, von der unser auf dem Wilhelmplatz in Berlin aufgenommenes Bild berichtet. Im Hintergrund der „Kaiserhof". (Scherl)

Graf Ciano vom Führer empfangen

Unterredung in Anwesenheit des Reichsministers des Auswärtigen

Berlin, 7. Juli. Der Führer empfing am Sonntagmittag in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den Königlich Italienischen Minister des Äußeren, Graf Ciano, zu einer längeren Unterredung. An dem Empfang nahmen der Königlich Italienische Botschafter in Berlin, Alfieri, und der deutsche Botschafter in Rom, von Mackensen, teil.

*

Wieder einmal stand der Anhalter Bahnhof der Reichshauptstadt im Mittelpunkt eines bedeutsamen Geschehens. Hier traf am Sonntagmittag der Außenminister Graf Ciano der kriegsverbündeten und mit dem Großdeutschen Reich in herzlicher Freundschaft lebenden italienischen Nation ein.

Schon frühzeitig hatte sich auf dem Platz vor dem Bahnhof und an den Straßen zum Schloß Bellevue, dem Gästehaus der Reichsregierung, in dem Graf Ciano während seines mehrtägigen Besuches in Berlin Wohnung genommen hat, eine große Menschenmenge angesammelt. Sie begrüßte den Sendboten der faschistischen Freundesnation, den Vertreter des Duce, mit herzlichen Beifallskundgebungen.

Auf dem mit den Fahnen des Reiches und Italiens geschmückten Bahnhof erwarteten der Reichsaußenminister von Ribbentrop und die Staatssekretäre des Auswärtigen Amtes Freiherr von Weizsäcker, Keppler und Bohle den italienischen Außenminister. Von italienischer Seite sah man den italienischen Botschafter Dino Alfieri in Begleitung des Botschaftsrates Zamboni und des Generalkonsuls Renzetti.

Um 11.15 Uhr lief der Zug ein. Als erster entstieg ihm Graf Ciano, um einen herzlichen Händedruck mit dem Reichsaußenminister von Ribbentrop zu wechseln, der den italienischen Gast namens der Reichsregierung willkommen hieß. Mit dem italienischen Außenminister waren hohe Beamte des Palazzo Chigi und u. a. auch der deutsche Botschafter in Rom, von Mackensen, angekommen.

Auf dem Vorplatz erwies eine Ehrenkompanie des Wachbataillons Berlin die militärischen Ehren. Nachdem die hohen italienischen Gäste die Front abgeschritten hatten, fuhren sie unter herzlichen Beifallsrufen der Menge ab. Die Spitze der Wagenkolonne bildete das Auto, in dem die Außenminister der beiden Achsenmächte Platz genommen hatten.

Wie der Führer-Empfang am Samstag, so bewies auch diese Begrüßung des italienischen Außenministers, daß die plutokratischen Feindmächte sich verrechnet haben. Das deutsche Volk ist dem Führer inniger verbunden denn je, und die Schicksalsgemeinschaft der verbündeten deutschen und italienischen Völker hat sich in gemeinsamem Kampf nicht nur bewährt, sondern ist noch fester und tiefer geworden.

*

Zu Ehren des in Berlin weilenden italienischen Außenministers Graf Ciano gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop am Sonntagmittag einen Empfang im kleinen Kreis, an dem außer Vertretern von Staat, Partei und Wehrmacht die Begleiter Graf Cianos und Mitglieder der Kgl.-italienischen Botschaft teilnahmen.

Treffer auf britische Kriegsschiffe

Erfolgreiche Aktionen der deutschen Luftwaffe gegen England

Berlin, 7. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei der Insel Wight versenkte ein deutsches Schnellboot einen Dampfer von 6000 BRT.

Kampfverbände der Luftwaffe setzten ihre Angriffe gegen militärisch wichtige Ziele in Südengland erfolgreich fort. Im Hafen von Falmouth gelang es, ein Handelsschiff von 8000 BRT durch einen Volltreffer mittleren Kalibers in Brand zu setzen.

In der mittleren Nordsee griffen unsere Kampfflieger einen Verband britischer Seestreitkräfte an. Zwei Zerstörer erhielten so schwere Treffer, daß mit ihrem Totalverlust zu rechnen ist. Einem 10 000-Tonnen-Kreuzer wurden starke Beschädigungen beigebracht. Im Kanal gelang es, ein Hilfskriegsschiff und einen Bewacher zu versenken.

Das am Vortag durch Flugzeuge vom Muster Arado 196 schwer beschädigte feindliche U-Boot ist inzwischen gleichfalls gesunken, die Besatzung durch deutsche Vorpostenboote und Flugzeuge aufgenommen worden.

Nächtliche feindliche Bombenwürfe in Norddeutschland verursachten nur unbedeutenden Schaden.

Britische Flieger haben dänische Fischerboote mit Bomben und Maschinengewehrfeuer erfolglos angegriffen. Ein unbewaffneter norwegischer Dampfer ist durch einen britischen Bombentreffer an Deck getroffen worden. Einige Mitglieder der Besatzung wurden getötet.

Die feindlichen Verluste betrugen gestern insgesamt 10 Flugzeuge, davon je 3 in Luftkämpfen und durch Flak sowie 2 am Boden zerstört. Zwei feindliche Flugzeuge wurden durch Verbände der Kriegsmarine abgeschossen.

Zwei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Am Sonnabend gab das OKW. folgenden Bericht aus:

Berlin, 6. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kapitänleutnant Prien hat mit seinem U-Boot auf der soeben beendeten Fahrt gegen den Feind insgesamt 66 587 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes versenkt. Dies ist das bisher höchste Ergebnis einer einzigen Feindfahrt.

Unsere Kampffliegerverbände griffen wiederum in Süd- und Mittelengland Flugplätze, Hafen- und Bahnanlagen sowie Tanklager mit gutem Erfolg an. Erdöltanks bei Plymouth wurden in Brand gesetzt und explodierten.

Weitere wirkungsvolle Angriffe richteten sich gegen britische Kriegs- und Handelsschiffe. In der nördlichen Nordsee gelang es Flugzeugen vom Muster Arado 196, ein feindliches U-Boot zu versenken und ein weiteres schwer zu beschädigen. Im Kanal wurde ein feindliches Handelsschiff von 8000 bis 10 000 BRT versenkt, zwei weitere Handelsschiffe mit insgesamt 8000 BRT trugen Beschädigungen davon.

An verschiedenen Stellen der belgischen und holländischen Küste sowie in Nord- und Westdeutschland richteten vom Feind abgeworfene Bomben keinen nennenswerten Sachschaden an, töteten jedoch wiederum einige Zivilpersonen. Durch unsere Jagdflieger wurden 5 feindliche Flugzeuge abgeschossen, zwei weitere durch Flakartillerie bei Nacht zum Absturz gebracht.

Eine Flakbatterie der Kriegsmarine schoß außerdem an der Westküste Schleswig-Holsteins ein britisches Flugzeug vom Typ Handley-Page ab.

Ein eigenes Flugzeug ging verloren.

Brände im Arsenal von Malta

Englische Flugplätze in Nordafrika mit stärkstem Erfolg bombardiert

Rom, 7. Juli. Der italienische Heeresbericht Nr. 27 hat folgenden Wortlaut: Unsere Bomberformationen haben gestern in kurzer Aufeinanderfolge ihre heftigen Angriffe gegen die Luft- und Flottenstützpunkte von Malta erneuert. Alle Ziele wurden mit präziser Treffsicherheit mit Bomben belegt, wodurch in der Zone des Arsenals weithin sichtbar große Brände verursacht wurden. Unsere Jagdflieger haben englische Jagdflugzeuge nach einem Kampf in die Flucht geschlagen, alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

In Nordafrika sind die Flugplätze von Tisnidda, Biremba und Marsa Matruk mit stärkstem Erfolg mit Bomben belegt worden, wobei Flugzeughallen, Treibstofflager und sechs am Boden befindliche englische Flugzeuge getroffen wurden. Außerdem wurden motorisierte Kolonnen in der Gegend südöstlich von Sollum bombardiert. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

In Ostafrika hat unsere Luftwaffe, während die Verstärkung und Besetzung von Cassala fortgesetzt wird, Erkundungs- und Bombenflüge ausgeführt. Ein feindlicher Apparat wurde auf dem Flugfeld Bonaroma zerstört, sieben auf dem Flugfeld von Coz Regeb. Darüber hinaus wurde an den Anlagen erheblicher Schaden angerichtet.

Der Gegner hat einen Luftangriff auf den Flughafen von Tobruk durchgeführt, bei dem durch die Luftabwehr der Marine drei Flugzeuge abgeschossen wurden. Zwei vollbeladene Handelsschiffe sind getroffen worden.

Fort Bardia ist von englischen Markeeinheiten angegriffen worden, die nur ganz leichten Schaden an den militärischen Anlagen anrichteten. Unsere Luftwaffe hat sofort eingegriffen und eine feindliche Einheit mit Bomben getroffen.

Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 7. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen: Dem Generalmajor Wolf von Stutterheim, Kommodore eines Kampfgeschwaders, dem Generalmajor Stefan Fröhlich, Kommodore eines Kampfgeschwaders, dem Oberst Alfred Bülovius, Kommodore eines Kampfgeschwaders, dem Oberst Alois Stöckl, Kommodore eines Kampfgeschwaders, und dem Unteroffizier Herbert Nelke, Unteroffizier in einem Flakregiment.

Verfassungsänderung in Frankreich

Bern, 7. Juli. Havas macht Mitteilung von einer geplanten grundlegenden Verfassungsänderung in Frankreich, die auf eine Angleichung an den Aufbau der autoritären Staaten hinausläuft.

Laval habe die Initiative ergriffen, durch eine Nationalversammlung die parlamentarische Regierungsform aufheben und Marschall Pétain Vollmacht geben zu lassen, eine neue Verfassung zu verkünden. Vor den in Vichy tagenden Parlamentariern habe er diese Maßnahmen unterstrichen. Frankreich müsse seine neue Regierungsform der der totalitären Staaten angleichen, damit eine normale Zusammenarbeit mit diesen zustande komme.

Die neue Verfassung solle keine Nachahmung sein, sondern dem französischen Charakter Rechnung tragen. Sie solle sozialen Fortschritt bringen und dem Staat seine souveräne Autorität zurückgeben. Die Reform werde gekennzeichnet sein durch das Verschwinden der politischen Parteien, an deren Stelle eine einzige Partei trete.

Maisky bei Churchill

Sowjetrußland verlangt in London Aufklärung

Stockholm, 7. Juli. Aus London wird gemeldet, daß der sowjetrussische Botschafter Maisky eine längere Aussprache mit Lord Halifax im Foreign Office hatte, über deren Gegenstand jedoch englischerseits nichts mitgeteilt worden war. Am folgenden Donnerstagvormittag sprach Maisky sogar, schwedischen Berichten aus London zufolge, bei Churchill in der Downing Street Nr. 10 vor. Beide Unterredungen, so heißt es in den schwedischen Berichten aus London, hätten sich ausschließlich um die Veröffentlichungen des deutschen Weißbuches Nr. 6 gedreht. Maisky habe im Namen seiner Regierung Aufklärung verlangt über die veröffentlichten Dokumente bezüglich des französisch-britischen Planes, die russischen Oelfelder durch französisch-britische Luftstreitkräfte im gegebenen Augenblick angreifen zu lassen.

Die Politik Rumäniens

Eine Rundfunkansprache Gigurtus

Bukarest, 7. Juli. Ministerpräsident Gigurtu hielt am Samstagabend eine Rundfunkansprache, in der er erklärte, seine Regierung sei berufen, eine schwierige Lage zu überwinden, für die sie keinerlei Verantwortung trage. Für die Wehrmacht werde man keine Opfer scheuen. Die rumänische Wirtschaft werde in der neuen wirtschaftlichen Ordnung Europas große Aenderungen erfahren, und Rumänien müsse trachten, sich den neuen Umständen anzupassen. Die neue wirtschaftliche Orientierung werde die Entwicklung der Landwirtschaft und die Hebung des Lebensstandards des Bauern zur Grundlage haben. Mit deutlicher Anspielung auf die Juden sagte Gigurtu, von ihrer Eingliederung in die Bestrebungen des rumänischen Staates könne keine Rede sein. Die Orientierung der Außenpolitik Rumäniens im Rahmen der beiden großen Nationen der Achse sei eine vollzogene Tatsache.

Panikstimmung in London

Rom, 7. Juli. In den letzten Tagen häufen sich die Meldungen aus London, wonach in der britischen Hauptstadt angesichts des immer näher rückenden Tages der Abrechnung eine wilde Panikstimmung in der Bevölkerung mehr und mehr um sich greift. Die ins Groteske und Lächerliche verzerrte Angst der Briten nimmt immer tollere Auswüchse an.

So meldet heute der Brüsseler Korrespondent des Giornale d'Italia, daß eine Gasexplosion in einem der wichtigsten Viertel Londons in der ganzen englischen Hauptstadt eine wahre Panik auslöst und zu den wildesten Gerüchten und Maßnahmen Anlaß gegeben habe. Man glaubte, daß weittragende Geschütze ähnlich der „Dicken Berta" von Calais aus mit der Beschießung Londons begonnen hätten.

Niemals habe man in London und anderen englischen Städten so viele Betrunkene gesehen. Männlein und Weiblein wetteiferten in dem Bestreben, sich Mut anzutrinken. Wer sich keinen Wisky leisten könne, greife zum billigen Fusel. Es sei bereits zu zahlreichen Alkoholvergiftungen gekommen.

Hinrichtungen

Ein Volksschädling und ein Mörder

Berlin, 7. Juli. Am 6. Juli 1940 ist der am 8. Januar 1919 in Zweibrücken geborene Wilhelm Herr hingerichtet worden, den das Sondergericht Saarbrücken als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. — Der wegen Diebstahls vorbestrafte Herr hat im freigemachten Gebiet in erheblichem Umfange geplündert.

Ferner ist am 6. Juli 1940 der am 3. März 1920 in Schwenningen am Neckar geborene Alfred Quattländer hingerichtet worden, den das Sondergericht in Stuttgart wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat. — Quattländer hat Anfang Mai 1940 in Schwenningen seinen Schwager heimtückisch ermordet.

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Ebing (z. Zt. im Felde), i. V. Rudolf Emil Eichmann, für den Anzeigenteil: Hans Linner, beide in Schwerte. Zur Zeit ist Preisliste 12 gültig.

Schwerter Zeitung
Nummer 155 (Zweites Blatt)

Oller Klimbim!

Schwerte, 8. Juli 1940.

Friedel war ein liebes Mädel. Ihre Kameradinnen mochten sie gut leiden. Nur . . . Tja, Friedel war so ganz anders als die andern. Sie hatte einen Vater, der ihr alle Freuden und Bequemlichkeiten des Lebens aus einem dicken Banktonto gewähren konnte. Das brachte auch für die Gruppe manchen klingenden Vorteil. Aber das Geld macht nun einmal nicht den Menschen, und ihres Klingelbeutels wegen war Friedel nicht um ein Deut beliebter als die Mädel, die nicht so viel oder gar nichts in die Suppe zu brocken hatten.

Zu den Heimabenden entschuldigte sich Friedel mehrmals. Keine Zeit! Wenn es galt, gemeinsam einen wichtigen Beschluß vorzubereiten, war Friedels Platz oft leer. Man sprach ein ernstes Wort mit Friedel. Wie das eigentlich wäre? Es dürfte sich doch keiner ausschließen! Na ja, aber es sehe fast so aus. Gerade die Heimabende seien Zellen der Gemeinschaftsarbeit.

Ein paarmal war Friedel pünktlich. Dann glänzte sie wieder durch Abwesenheit. „Wo sie doch so viele Verpflichtungen hat!" meinte ein Mädel. Und eine andere: „Und was ist mit ihrer Verpflichtung zu uns?" So kam es, daß man Friedel künftig kühler behandelte. Gab sie wirklich mal eine Gastrolle, so saß sie wie ein Fremdkörper am Tisch.

Eines Tages hieß es: „Zum Ernteeinsatz melden!" „Bei Friedel brauchst du gar nicht erst anzufragen", winkte ein Mädel ab, „die hat doch keine Zeit."

„Versuchen können wir's doch aber!"

Da ging die Tür auf. Friedel trat ein.

„Hallo, Friedel! Jetzt geht's in die Erntehilfe. Machst du mit?"

Aller Augen richteten sich auf sie. Da nahm sie den Bleistift und schrieb ihren Namen auf die Liste.

„Hast du auch wirklich Zeit?" neckte eine.

„Ach", sagte Friedel, „der olle Klimbim mit den Extratouren bei uns zu Hause! Ich gehöre doch zu euch! Natürlich habe ich Zeit!"

Das war ein Jubel! Alle umdrängten Friedel, denn jetzt gehörte sie wirklich zur Gemeinschaft!

Tageschronik

÷ **Gleichgültigkeit?** Lieber Volksgenosse, du wirst Augen machen, wenn durch einen Fliegerangriff dein nicht entrümpelter Dachboden in Brand gerät. Dieser Schadensfall ist dann von dir leichtfertig selbst herbeigeführt. Die Bekämpfung durch Selbstschutzkräfte hast du verhindert oder wenigstens erschwert! Und nun willst du eine Entschädigung haben? Der Staat denkt nicht daran, deine Gleichgültigkeit noch zu decken. Es gibt nur einen Rat: Gründlich entrümpeln.

÷ **Entlastet die Bäuerinnen und Landfrauen!** Unsere Bäuerinnen und Landfrauen müssen heute weitgehend bei der Feldarbeit den Platz der zur Wehrmacht einberufenen Männer ausfüllen. Sie tun es gern, wenn sie daheim ihr Haus und vor allem ihre Kinder versorgt wissen. Darum meldet sich die deutsche Frau zur Erntehilfe!

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushangkasten an der Haselackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Der Führer im Elsaß; Ein deutsches Schlachtschiff holte sechs englische Flugzeuge herunter; Wiederaufbau in Holland; Besichtigungsfahrt Mussolinis an der französischen Front.

Ehrung für treue Dienste

DAF-Feierstunde für verdienstvolle Hausgehilfinnen

Der Krieg stellt auch an die Hausgehilfinnen und die Hausfrauen erhöhte Anforderungen. Die Tätigkeit in der Hauswirtschaft ist im Interesse des Volksganzen von ebenso großer Bedeutung wie die in der Industrie oder sonstwo.

Die günstige Beschäftigungslage darf für die Hausgehilfinnen kein Anlaß sein, ihre Pflicht zu vernachlässigen. Pflichtbewußtsein, Fleiß und Treue sind das oberste Gebot aller deutschen Menschen, gleich, auf welchem Platz sie stehen. Die Erfüllung der Pflichten seitens der Hausgehilfin setzt selbstverständlich die Erfüllung der Pflichten seitens der Hausfrau voraus. Sie ist verpflichtet, ihre Hausgehilfin zu einem wertvollen Mitglied der Haus- und Volksgemeinschaft zu erziehen.

Weiter hat sie auch die Fürsorgepflicht für das körperliche und seelische Wohl der Hausgehilfin. Die Einteilung der Arbeit hat den Kräften der Hausgehilfin entsprechend zu erfolgen. Es gilt, die Freude am Haushalt zu wecken, damit die Hausgehilfin nicht wegen (oft nur scheinbarer) materieller Vorteile Arbeit in einem Industriebetrieb sucht und daher ihre Pflichten im Haushalt vernachlässigt.

Die Abteilung Hausgehilfinnen in der Deutschen Arbeitsfront, Gau Westfalen-Süd, hat in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Frauenwerk eine Ehrung der verdienstvollen Hausgehilfinnen vorgesehen. Danach erhalten Hausgehilfinnen nach einer halbjährigen Mitgliedschaft in der Deutschen Arbeitsfront und dreijährigem treuen Dienst in einer kinderreichen Familie oder fünf Jahren in demselben Haushalt eine schöne Buchspende mit einer Widmung des Kreis- bzw. Gauobmannes der Deutschen Arbeitsfront.

Die Ehrung wird im Rahmen einer kleinen Feierstunde vorgenommen.

Urlaubsabgeltung und Sozialversicherung

Bei der gegenwärtigen Lage ist es aus betrieblichen Gründen oft nicht möglich, den Gefolgschaftsmitgliedern ihren rückständigen Urlaub aus dem Jahre 1939 zu gewähren. In solchen Fällen wird von dem Recht der Urlaubsabgeltung, die bekanntlich bis zum 1. Oktober 1940 erstreckt wurde, Gebrauch gemacht. Es war nun die Frage entstanden, ob diese Urlaubsentschädigung als Entgelt im Sinne der Sozialversicherung zu betrachten und deshalb als beitragspflichtig anzusehen ist. Nachdem das Reichsversicherungsamt schon in einer Entscheidung aus früheren Jahren gesagt hatte, daß solche Barentschädigungen nicht zum Entgelt im Sinne des § 160 der Reichsversicherungsordnung gehören, hat sich nunmehr auch der Reichsarbeitsminister dazu geäußert und diesen Standpunkt bestätigt. Für Urlaubsabgeltungen sind also soziale Versicherungsbeiträge nicht zu entrichten.

Besuch bei unseren verwundeten Soldaten

Eindrücke im Reservelazarett Hamm — Vorbildliche Verwundetenbetreuung durch die Partei

Während wir im Schein der untergehenden Sonne durch das fruchtbare Land des Hellwegs die Heimfahrt antreten, während Felder und Dörfer in den Frieden eines zärtlichen Sommerabends tauchen, schwingt in uns das Erlebnis eines Tages, der uns erneut das beglückende Gefühl der unauslöschlichen Verbundenheit zwischen Heimat und Front schenkte und unsere Herzen zu stiller, dankbarer Freude stimmte. Was wir bereits an tausend Beispielen des Alltags erfuhren, fand beim Besuch des Reservelazaretts Hamm und seiner vorbildlichen Einrichtung sinnvolle Bestätigung: Hinter den Soldaten der kämpfenden Front, die unter glühendem Einsatz an Blut und Leben unvergänglichen Ruhm an die Fahnen der jungen nationalsozialistischen Wehrmacht hefteten, hat die Heimat einen Wall der Herzen errichtet, der unüberwindlich ist. Über den täglichen Einsatz im Berufsleben hinaus, der alle Kräfte fordert, gilt ihre ganze Liebe und Sorge den Soldaten und Verwundeten.

Hoch über dem Dach des langgestreckten Gebäudes draußen vor den Toren der Stadt weht neben der Reichskriegsflagge die Fahne des Roten Kreuzes. Weithin leuchtet das Rot des Kreuzes auf weißem Grund in den blauen Sommerhimmel, Symbol der sittlichen Verpflichtung zur Hilfe in den Notfällen des Krieges, die unter dem Einfluß der nationalsozialistischen Weltanschauung mit dem heißen Atem volksgemeinschaftlichen Denkens erfüllt wurde und hervorragende Heil- und Genesungsstätten schuf. Im Reservelazarett Hamm lernten wir eine Einrichtung kennen, die in der gelungenen Synthese der baulichen und sanitären Ausstattung alle Voraussetzungen einer wirksamen und umfassenden Hilfe und Heilung vereint. Wie in allen deutschen Lazaretten, sind auch in Hamm Kapazitäten auf dem Gebiete der Heilkunst tätig, denen neben der Grundlage langjähriger Erfahrungen die modernsten technischen und sanitären Hilfsmittel zur Verfügung stehen. Ihnen zur Seite das stille, unaufdringliche Wirken der Schwestern und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes, die sich in den Herzen vieler Verwundeten ein Denkmal aufopferungsvoller Pflichterfüllung setzten.

„Nur schnell wieder an die Front!"

Es gehört zu den Vorzügen des Hammer Reservelazaretts, daß sämtliche Krankenräume an der Südseite des Baues liegen und Licht und Sonne ihre heilsamen Kräfte in vollem Umfange wirksam werden lassen können. Hell und freundlich sind die Krankenräume, in denen unsere Verwundeten der Genesung entgegensehen und den Tag herbeiwünschen, an dem sie wieder zu den Kameraden hinaus können, um am Entscheidungskampf gegen die demokratischen Kriegshetzer der westlichen Plutokratien teilzunehmen. Das ist der Geist unserer Verwundeten, der Wille zur schnellen Genesung, der Wunder wirken kann. „Nur schnell wieder hinaus an die Front zu den Kameraden!" Immer wieder begegnen die Ärzte der Frage: „Herr Doktor, ist es bald wieder soweit, bin ich bald wieder gesund? Ich möchte raus an die Front!" Der blutjunge Flieger, den es in Flandern erwischt hat, und der Infanterist, den bei Verdun ein Granatsplitter traf, der Kavallerist, der das Pech hatte, beim schnellen Vormarsch in Feindesland von einem Pferd geschlagen zu werden, sie alle betrachten den Lazarettaufenthalt als eine lästige, unfreiwillige Pause im kämpferischen Einsatz der Kräfte für Deutschland.

Auf der sonnenhellen Terrasse haben wir am Bett eines Verwundeten gesessen. Vor uns der herrliche Garten des Lazaretts mit seiner verschwenderischen Fülle farbenprächtiger Blumen, mit seinen gepflegten Rasenflächen und den wassersprühenden Springbrunnen inmitten des Laubenganges der Pergola. „Sie glauben gar nicht, wie wohl wir uns fühlen, wie gut uns die Liebe und Fürsorge tut, die uns hier von jedermann erwiesen werden", leitet der verwundete Kamerad die Unterhaltung ein, die das gewaltige Geschehen dieses Krieges in den geschlossenen Kreis persönlichen Erlebens einfängt. „Alle sind gut zu uns, jeder ist bemüht, uns irgendeine Aufmerksamkeit zu erweisen!" Und leise fügte er hinzu: „Wir werden hier regelrecht verwöhnt, und wir haben doch nur unsere Pflicht getan wie jeder andere Volksgenosse an dem Platz, an den ihn der Befehl des Führers stellte."

„Alles, was ein Soldatenherz sich wünscht!"

Mit einem anderen Leichtverwundeten haben wir gesprochen. Er erzählte uns, wie er mit seinen Kameraden von der Front im Reservelazarett eingetroffen ist: „Nicht gerade salonfähig kamen wir hier an. Schweiß und Schmutz klebte in unseren Anzügen. Bart und Haare hatten die beim Kommiß vorgeschriebene Länge um einige Zentimeter überschritten. Ein Bad wirkte da schon beinahe Wunder, und als wir uns in frischen, weißen Betten wiederfanden, glaubten wir im Himmel zu sein. Wir haben hier alles, was sich ein Soldatenherz wünscht: in jedem Zimmer Radio, eine umfangreiche Bücherei, Gesellschaftsspiele, einen wunderschönen Garten und gemütliche Speisesäle und Aufenthaltsräume mit stilvollen Bauernmöbeln. Wenn Frieden wäre, könnte man es hier wochenlang aushalten. Da Churchill die Nase aber noch nicht voll hat, freuen wir uns alle auf den Tag, da wir als gesund entlassen werden und wieder zu unseren Kameraden an die Front kommen. Wir möchten doch gerne dabei sein, wenn es gegen den hochnäsigen Tommy geht!"

Eine Unterhaltung mit dem geschäftsführenden Oberzahlmeister des Reservelazaretts vervollständigt das Bild der umfassenden Betreuung der Verwundeten, das in den Gesprächen mit den Kameraden vor uns erstand. „Ja, wenn wir die Partei nicht hätten, würden wir mit der Betreuung unserer Verwundeten und der Ausstattung der Räume noch lange nicht soweit sein! Was der Kreisleiter der NSDAP durch persönliche Initiative und unter Einschaltung aller Kräfte der Partei, der Formationen, Gliederungen und Verbände auf diesem Gebiete geleistet hat und noch täglich leistet, ist uns von der Wehrmacht immer wieder ein erfreuliches Zeichen der Verbundenheit von Partei und Wehrmacht. Der Geist, der uns aus der vorbildlichen Betreuung unserer Verwundeten durch die Partei anspricht, verpflichtet uns immer wieder zu neuem Einsatz. Unsere Verwundeten wissen, daß die Heimat stark und treu ist. Die zahlreichen Dankbriefe, die sie an die Kreisleitung richten, bringen zum Ausdruck, daß Front und Heimat in unlöslicher Schicksalsgemeinschaft stehen!" E. H.



Frohe Unterhaltung fördert die Genesung.

Geschichte vor unseren Augen

Die neue Frontwochenschau in Schwerte

Der unerwartete und siegreiche Vorstoß unserer Flotte in das Nordmeer zur Unterstützung unserer heldenhaften Narvik-Besatzung gibt den Auftakt zu dieser neuen Frontwochenschau. Wir erleben an Bord der „Scharnhorst" und „Gneisenau" den kühnen Angriff auf den englischen Flugzeugträger „Glorious" und die ihn begleitenden Zerstörer. Wir sehen den vernichtenden Brand auf dem 9000-Tonnen-Tanker und sind Augenzeugen, wie der 21 000-Tonnen-Transporter mit steil gen Himmel ragendem Bug in die Tiefe sinkt.

Aus dem Westen haben die Kamera-Männer der Propagandakompanien uns diesmal Kampfbilder aus vorderster Front gebracht, wie sie wohl einmalig sind. Nach Vorbereitung durch Artillerie und Stukas gehen Pioniere und Infanterie gegen die stark erschütterte Maginot-Linie vor; mit Handgranaten und Flammenwerfern wird der letzte Widerstand gebrochen.

Dann dürfen wir mit einziehen in Straßburg, in Colmar, dürfen die Parade deutscher Truppen vor dem Siegesdenkmal in Verdun erleben. Packende Ausschnitte werden dann gezeigt aus der bedeutungsvollen Begegnung der Staatsoberhäupter der verbündeten Länder Deutschland und Italien in München. Dann folgt Paris. Nach der Ehrung am Grabe des unbekannten Soldaten dürfen wir dabei sei, wie die siegreichen Truppen zur Parade über die Avenue Foch marschieren.

Den Höhepunkt der Wochenschau bildet die denkwürdige Begegnung im Walde von Compiegne. Durch diesen Bildstreifen ist es dem ganzen Volk vergönnt, den Augenblick mitzuerleben, in dem in Anwesenheit des Obersten Befehlshabers der deutschen Wehrmacht jene Schmach von 1918 getilgt wird. Die Schandmale um den alten Speisewagen im Walde von Compiegne sind verhängt mit der Reichskriegsflagge, das Standbild des verstorbenen Gegners, des Marschalls Foch, der 1918 die heute von den Deutschen geübte Ritterlichkeit vergaß, steht unberührt, unbeschädigt unter der strahlenden Sommersonne, die auf diese historische Waldlichtung niederleuchtet.

Mit dieser neuen Frontwochenschau ist ein Höhepunkt erreicht. Dieser Höhepunkt liegt wohl nicht in erster Linie an der bewundernswerten Arbeit der ungenannten Kameramännern aus den Propagandakompanien, sondern an dem Stück deutscher Geschichte, ja, wir können wohl sagen, der Wende deutschen Schicksals, das hier für alle Zeiten festgehalten wird.

Aus dem Ruhrtal

Gegen Verdunkelungspflicht darf niemand verstoßen

Westhofen. Allgemein ist anzuerkennen, daß die Bevölkerung im hiesigen Bezirk die Verdunkelungsvorschriften genau befolgt. Nur in vereinzelten Fällen waren in letzter Zeit noch Verstöße festzustellen. Die Schuldigen wurden zur Anzeige gebracht und bestraft, denn es kann nicht geduldet werden, daß durch leichtfertiges Verhalten einzelner Außenseiter ganze Ortsteile in Gefahr kommen.

Zweieinhalbmal mehr Geburten als Sterbefälle

Westhofen. Bei dem hiesigen Standesamt sind im ersten Kalenderhalbjahr 1940 folgende Fälle beurkundet worden: 43 (38) Geburten, 13 (18) Eheschließungen und 17 (16) Sterbefälle. Die eingeklammerten Zahlen beziehen sich auf den gleichen Zeitraum des ersten Kalenderhalbjahres 1939. Bemerkenswert ist, daß die Zahl der Geburten die der Sterbefälle sehr hoch überragt.

Hinweis für Radfahrer

Westhofen. Es wird darauf hingewiesen, daß in Zukunft bei der Stellung von Anträgen auf Ausfertigung von Bezugscheinen für Fahrrad- und Motorradreifen die alten, nicht mehr verwendungs- oder ausbesserungsfähigen Schläuche und Decken bei der Bezugscheinausgabestelle im Amtshause abgeliefert werden müssen.

Säuglingsfürsorge des Kreisgesundheitsamtes

Westhofen. Am Mittwoch, 10. Juli, wird vom Gesundheitsamt des Landkreises Iserlohn in Westhofen im Evangelischen Gemeindehause von 15 bis 16 Uhr eine Beratungsstunde für Mütter mit ihren Säuglingen abgehalten. Die Beratungsstunde steht unter ärztlicher Leitung. Beratung und Untersuchung sind kostenfrei.

Reichsbahn knapp unterlegen

1. Jugend Reichsbahn-Sportgemeinschaft Schwerte gegen 1. Jugend Schalke 04 1:2

Zur Ermittlung des Endspielteilnehmers standen sich vorstehende Jugendmannschaften im Spiel um die HJ-Gebietsmeisterschaft am Schwerter Realgymnasium gegenüber. Eine ansehnliche Zuschauermenge, wie man sie nur selten in Schwerte feststellen kann, hatte sich eingefunden. Jeder Fußballanhänger ist auf seine Kosten gekommen.

Zu Beginn haben die Gäste mehr vom Spiel, jedoch ist die Abwehr des Gastgebers jederzeit auf dem Posten und weiß jeden noch so gefährlichen Angriff der Gegenseite rechtzeitig zum Stillstand zu bringen. Die Abwehr der Schalker dagegen läßt manchen Wunsch offen; vor allen Dingen ist es der Torhüter, bei dem man eine gleichgültige Spielweise feststellen muß. Teuer müssen die Gäste dieses eigene Verschulden bezahlen. Nur 10 Minuten der Spielzeit sind vergangen, und die tapfere Reichsbahn-Jugend kommt durch ihren Halblinken Lichte zum Führungstreffer. Diese Freude war aber nur von kurzer Dauer. Kurz darauf muß auch Dieckmann (Schwerte) das Leder passieren lassen. Der Rest der ersten Halbzeit verläuft bei ausgeglichenem Spiel ohne weitere Torerfolge. Halbzeitstand 1:1.

Im Schalker Strafraum sieht es wiederholt recht beängstigend aus, aber an der Fangsicherheit des Torhüters ist jetzt kaum noch etwas auszusetzen. So geben sich beide Hintermannschaften mit Erfolg Mühe, das Tor reinzuhalten. Der Schluß der regulären Spielzeit zeigt immer noch das schon in der ersten Halbzeit erzielte unentschiedene Ergebnis an. Das Spiel muß verlängert werden. Drei Minuten sind vergangen, als der Schalker Rechtsaußen eine Reihe versiebter Torgelegenheiten wieder gutmachen und das Leder zum entscheidenden Schlag wuchtig in die Maschen setzen kann. Die Reichsbahn-Jugend schlug sich tapfer. Es ist für unsere heimische Jugend eine große Leistung, es bis zur Vorrunde gebracht zu haben. Schiedsrichter Mesters (VfL) machte seine Sache gut.

1. Tus Ergste — Rej. VfL Schwerte 2:3 (0:3)

Das seinerzeit ausgefallene Punktespiel fand nun am gestrigen Sonntag statt. Beide Mannschaften lieferten sich einen flotten Kampf und waren sich im Feldspiel ebenbürtig. Der VfLer Angriff ließ während des ersten Spielabschnitts keinen Wunsch offen und brachte es zu drei schönen Toren. Infolge guten Zusammenspieles bringt es der Gastgeber zu zwei Gegentoren. Gute Abwehrarbeit der Gäste verhindert den Ausgleichstreffer, so daß man sich mit einer knappen 2:3-Niederlage abfinden muß. Das Resultat entspricht dem Spielverlauf.

1. Jug. Holzwickede — 1. Jug. VfL Schwerte

Im Vorrundenspiel konnte VfLs 1. Jugendmannschaft knapp, aber sicher den Sieg davontragen, wodurch die Teilnahme zum Zwischenrundenspiel am kommenden Dienstagabend gesichert ist. Erst in der Verlängerung fiel für die Schwerter das siegbringende Tor durch einen Elfmeterball. Die Gäste zeigten das bessere Spiel und gewannen den Kampf verdient.

1. Jug. Tus Ergste — 2. Jug. VfL Schwerte

Verstärkt durch einige Spieler der 1. Jugendmannschaft holten die VfLer einen schönen 5:1-Sieg heraus. Während des ganzen Spieles waren die Gäste tonangebend. Dem Gastgeber überließ man nur das Ehrentor.

2. Jug. Tus Ergste — 3. Jug. VfL Schwerte 3:0

Brandstifter festgenommen

Erbstreitigkeiten führten zu Brandstiftung

Dortmund. Am 21. Juni 1940 brannte in Hünsborn, Kreis Olpe, ein Wohnhaus mit angebauten Stallungen vollständig nieder. Besitzerinnen des Anwesens waren zwei Schwestern, die auch mit ihren Ehemännern in diesem Hause wohnten. Jeder wollte nun das größere Anrecht auf die Besitzung haben. Mehrere Prozesse führten nicht zur Einigung. Streit und Haß gingen schließlich so weit, daß sich einer der Ehemänner von seiner Frau überreden ließ, das Anwesen in Brand zu setzen. Nach hartnäckigem Leugnen legten die Eheleute unter dem Druck des Beweismaterials ein umfassendes Geständnis ab. Sie wurden festgenommen und sehen ihrer Bestrafung entgegen.

Drei Flieger haben Glück im Unglück

Kapitänleutnant Prien von Rekordfahrt zurück!

[illegible] Juli. (PK.) Von Kriegsberichter W. F. Lüddecke. — Am 5. Juli, abends gegen 7 Uhr, kam das Boot Kapitänleutnants Prien von Feindfahrt zurück. Es war eine denkwürdige Heimkehr von einer denkwürdigen Reise. Rekorde waren gepurzelt! Zwei stolze Rekorde! Wer scharfe Augen hatte und über die Abschußergebnisse unserer U-Boote gut infomiert war, konnte einen dieser Rekorde bereits aus einiger Entfernung erkennen. Die Zahl der Abschußwimpel war — zehn! Zehn Britendampfer mehr schaukeln jetzt auf dem Grunde des großen Teiches herum.

Jetzt bekommen wir vom Kommandanten einen [illegible] bekannten farbigen und lebendigen Berichte, die so mitten aus dem Erleben kommen und doch klar, übersichtlich und inhaltsreich sind.

„Es war eine Bombenfahrt", spricht er strahlend, „und sie fing schon großartig an. Wir haben da noch drei deutsche Flieger aufgepickt, feine Jungens übrigens, die ich nur sehr ungern von Bord lasse. Sie pullten da am dritten Tage nach unserer Ausreise im Bach herum und liefen uns gerade vor den Bug. Es scheint sich hier um Maskottchen zu handeln, denn auf dieser Fahrt klappte alles großartig. Zuerst haben wir aus einem Geleitzug drei fette Happen herausgeholt. Für den Anfang nicht schlecht. Dann ging es so wie immer. Tanker waren auf dieser Reise der große Trumpf. Wir haben alles verschossen, bis zum letzten „Aal" und zur letzten Granate. Als wir neun schöne Brocken hatten, begegnete uns auf der Heimreise noch dieser „Rekordschlitten", der uns mit seinen 15 000 Tonnen auf insgesamt 66 587 Tonnen brachte. Sie können sich vorstellen, was das für eine Freude war! Erstmals schon wegen der Rekorde — und dann der Treffer. Unser Torpedo hatte eine ziemlich lange Laufzeit. Dann knallte es, der „Aal" saß genau mittschiffs. Es gab ein kurzes Brillantfeuerwerk, dann war Old England um 15 000 Tonnen ärmer. Jetzt war es auch endgültig Zeit, nach Hause zu fahren, denn nun hatten wir nichts mehr zum Schießen."

Während Kapitänleutnant Prien vor dem Mikrophon steht und für den Rundfunk Grüße für die Millionen deutsche Hörer übermittelt, machen wir einen Gang durch sein stolzes Boot und sprechen mit den Offizieren und Mannschaften. Sie sind glücklich über ihre erfolgreiche Fahrt und berichten lebhaft und humorvoll in gut ein Dutzend Dialekten. Auch die drei Flieger sind dabei. Es ist selbstverständlich, denn sie gehören zur Mannschaft nach diesen fünf Wochen gemeinsamer Feindfahrt durch gemeinsame Gefahren und Erfolge. Sie haben ein paar böse Tage hinter sich. Einer von ihnen berichtet mit jener Sicherheit, die jeder ungeübte Erzähler nach dem wirklich großen Erlebnis bekommt:

„Wir flogen mit unserer Maschine Aufklärung nach Nordengland und wurden unterwegs von einer Bristol-Blenheim erwischt. Wir hatten saumäßiges Pech! Die Wassertanks wurden in Bruch geschossen, ein Motor setzte aus — dann bekam der Kommandant, unser Leutnant, einen schweren Schuß, und ich selbst wurde auch verwundet — es war eben nicht zu halten. Wir gingen aufs Wasser, aber das hinderte den Engländer nicht, uns munter weiter zu beharken, obwohl unser letzter Motor gedrosselt war. Erst als wir gute 50 m weiter weg im Schlauchboot trieben, bog der Tommy ab. Unser Vogel war fertig. Den konnten wir durch nichts wieder flott bekommen. Also pullen! Es war noch eine schöne Ecke bis zur Küste. Mit dem Proviant wären wir vielleicht ausgekommen, aber das Wasser reichte nicht. Es sah alles verdammt bitter aus. Unser Kommandant war tot. Ich selbst zählte nicht als voll mit meinen beiden Schußwunden. Aber was sollten wir anders tun — als rudern? 40 Stunden schipperten wir so auf dem Wasser umher. Es waren eine Menge englischer Maschinen in der Luft, aber sie hatten einen anderen Kurs.

Ich nehme an, daß einige von ihnen sich nur unseren notgelandeten Vogel ansehen wollten, aber ich glaube kaum, daß er sich noch lange über Wasser gehalten hat. Dafür haben wir schon gesorgt, ehe wir von Bord gingen. Wir sind dann also losgerudert, bis wir das tolle Glück hatten, Kapitänleutnant Priens U-Boot zu treffen. Er tauchte wenige Meter vor uns aus dem Nebel auf. Wir hatten seine Motoren schon eine ganze Weile gehört, aber insgeheim gefürchtet, es könne ein Engländer sein. Als wir uns daran machten, unsere letzten Papiere zu vernichten, winkte man auf dem U-Boot heftig ab, und dann erkannte einer meiner Kameraden den Kommandanten. Es war unbeschreiblich schön für uns, dieses doppelte Glück im Unglück. Und es wurde eine Fahrt, die uns unvergeßlicher sein wird, als hundert Feindflüge!"

Straßburg, o Straßburg . . .!

Erwin von Steinbach, Gottfried und der junge Goethe wandelten in deinen Gassen

Als einst der Länderräuber Ludwig XIV. bei einem Besuch des Elsaß von der Zaberner Steige herunterritt, soll er ausgerufen haben „Quel beau jardin" — „Welch ein schöner Garten!" Ja, das Land zwischen Rhein und Vogesen ist ein schöner Garten, und die schönste Blume in diesem Garten ist die Stadt Straßburg. Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt! Wer war nicht im tiefsten Innern seines Herzens ergriffen, als im Rundfunk das alte Volkslied die Nachricht beschloß, auf dem Turm des Münsters wehe die deutsche Fahne! Das, was uns bewegte, die wir die Stadt Straßburg, und das Land Elsaß, alte deutsche Stadt und altes deutsches Land, Stadt und Land Erwins und Gottfrieds so innig lieben, läßt sich nur schwer in Worten sagen. Was man ganz tief fühlt, was innerstes und eigenstes Erleben ist, kann in gleicher Weise nur der Dichter aussagen. Hier soll der Versuch gemacht werden, das Antlitz der alten Stadt Straßburg so nachzuzeichnen, wie es in holder Erinnerung haften geblieben ist.

Straßburg ist eine sehr alte Stadt. Die Römer haben dort, wo die Ill sich in zwei Arme spaltet und wo schon eine alte Fischersiedlung stand, ein Kastell, eine Festung gegründet und nannten die Festung Argentoratum. Die Römer gingen, Alemannen kamen, Argentoratum blieb, und aus dem Kastell wurde der Ort und die Stadt, die nun Straßburg heißt, die sich dehnte und wuchs und in der Gewerbefleiß, Wissenschaft und Künste bald heimisch wurden, Straßburger Goldschmiede waren in der Welt genau so bekannt wie die Straßburger Gerber, Straßburger Färber und Straßburger Tuchwirker, und Straßburger Geschütz war im Mittelalter eine Bezeichnung, die man heute wohl „Markenware" nennen würde. Wechselvoll ist die Geschichte Straßburgs. Krieg, Hungersnot, Pestilenz sind über sie hinwegggebraust, und die Apokalyptischen Reiter waren den Straßburgern wohlvertraute Erscheinungen. Und immer wieder, wie der Vogel Phönix verjüngt aus der Asche steigt, wuchs rings um das aufsteigende Münster neu wieder und immer wieder die Stadt.

Die Straßburger Universität ist eine der ältesten Universitäten Deutschlands, 1621 wurde sie an Stelle eines Gymnasiums, das schon über zwei Jahrhunderte bestand, gegründet, und 1262 schon war Straßburg eine freie Reichsstadt. Sie war für lange Zeit Mittelpunkt des deutschen Humanismus. Johann Gutenberg hat seine Erfindung der Buchdruckerkunst dort entscheidend weitergebracht, und Straßburger Wiegendrucke sind Köstlichkeiten aller Bibliotheken der ganzen Welt; eine Dichterschule blühte dort, und ehe sie im Meistergesang verbürgerlichte, hat Gottfried von Straßburg, der Stadtschreiber von Straßburg, in „Tristan und Isolde" dort das Hohelied der irdischen und himmlischen Liebe gesungen.

Gottfried von Straßburg, auch er wanderte wie Erwin v. Steinbach und später der junge Goethe durch die verträumten Gassen der alten Stadt, vorbei an den Häusern mit ihren Gewerbslauben und sann dem Schicksal der blonden und der weißhändigen Frau aus Irenland nach und dem Schicksal, dem dunklen Schicksal des Helden aus Cornwall. Um Gottfrieds willen müssen wir schon Straßburg lieben, und es gibt doch so viel in der wunderschönen Stadt, um dessentwillen wir sie lieben müssen.

Wie viel Denkmäler haben sich in jedem einzelnen Stein dieser Stadt die vergangenen Geschlechter gesetzt! Das schönste, das herrlichste und unvergänglichste Denkmal aber ist das Münster. Weithin leuchtet über die spitzwinkligen Giebel und lauschigen Erker der Häuser der gotische Wunderbau des Meisters Erwin. Wie warmer Sonnenschein selbst so schimmert der rote Vogesensandstein des Turmes, wenn über den Rhein kommend die aufgehende Sonne ihn grüßt und über die Vogesen scheidend ihre letzten Strahlen ihn umschmeicheln.

Straßburg, Stadt der grünen Bäume, der bunten Blumen, der Gärten und des rauschenden Wassers. Man muß an einem Vorfrühlingstag, etwa im April, als auch der junge Goethe dort ankam, durch deine alten Gassen schlendern, oder an einem sonnigen Spätherbsttag, um all deine Schönheiten so zu sehen, wie sie gesehen sein wollen. Vorfrühlingssonne und Spätherbstsonne sind das wahrste Licht für Straßburg, schmeichelnd warm und in ihrem noch blaß-goldenen Schein der feinsten Abtönungen fähig. Wandern wir so durch die alten Gassen, vorbei an traulichen Winkeln, wo schmucke Bürgerhäuser neben stolzen Patrizierpalästen stehen, durch die alten Gassen, die so seltsame Namen führen: In Brand ein End, Wo der Fuchs den Enten predigt, In Finkweiler, Pergamentergasse, Tücherstubgasse, Hoher Steg, Ferkelmarkt, Schiffleutstaaden, Krämergasse, Finkengasse, Gewerbslauben, Gerbergraben, Gedeckte Brücken. Schon diese Namen führen zurück in die Vergangenheit, als stolze Handwerker und starke Zünfte den Geschlechtern die Herrschaft im Rate der freien Stadt streitig machten. Kleinodien sind die Bauwerke, die aus der Vergangenheit uns überkommen sind, das Kammerzellsche Haus, das Bischöfliche Palais, das Frauenhaus, der Zweibrückerhof, das Haus der Grafen von Hanau und daneben Bürgerhäuser, die keine Namen tragen, die aber gebaut sind im edelsten Stil ihrer Zeit. Gehen wir einmal durch eine dieser Türen, und wir treten in einen Hof, galerieumzogen, vom Grün des Laubes umsponnen, die Geländer oft künstlerisch geschmückt, der Pumpbrunnen mitten im Hof — und wir glauben uns nach dem Süden versetzt.

Erinnerung an Straßburg, die nun wie [illegible] geworden ist. Das große Geschehen unserer Tage hat sie lebendig werden lassen. Ueber dem Münster weht die deutsche Fahne — Straßburg ist wieder unser, Straßburg, du wunderschöne Stadt. Wir wollen daran denken, daß dem jungen Goethe, Frankfurter Patrizier und von der Leipziger Studentenzeit her weltbürgerlich angehaucht, in Straßburg beim Anblick des Münsters das Bewußtsein aufging, daß es ein Deutscher war, der diesen Lobgesang Gottes in Stein gebaut habe, und daß auch er selbst ein Deutscher sei, berufen, seinem Volk das Geheimnis deutscher Seele zu künden. Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt . . .!



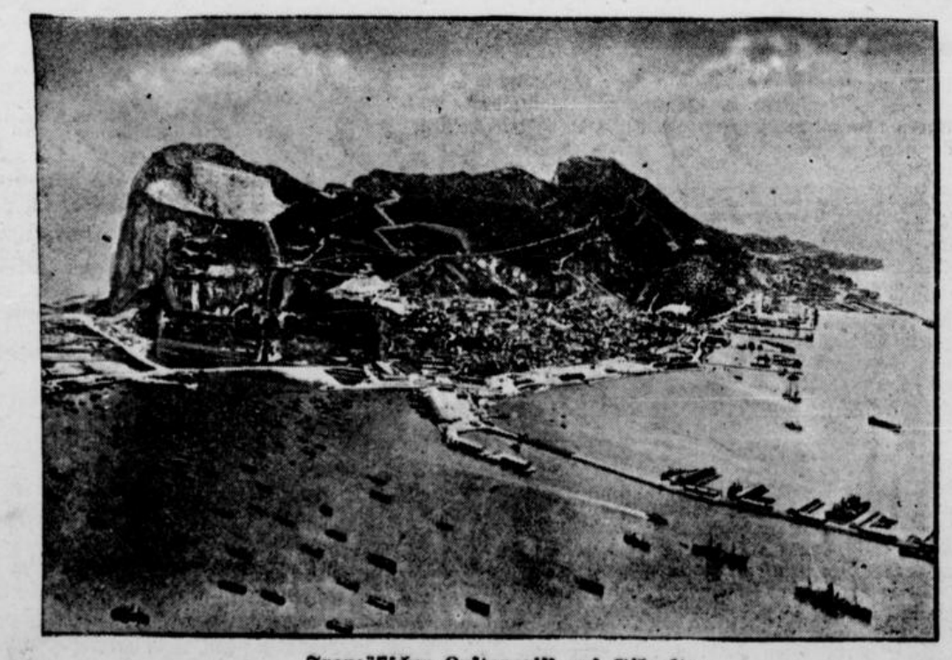
Berlin begrüßte den Führer

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich in Berlin die Nachricht, daß der Führer eintraf. Seit den frühen Morgenstunden warteten die Berliner schon auf dem Wilhelmplatz, um sich einen Platz zu sichern. (Weltbild — M.)



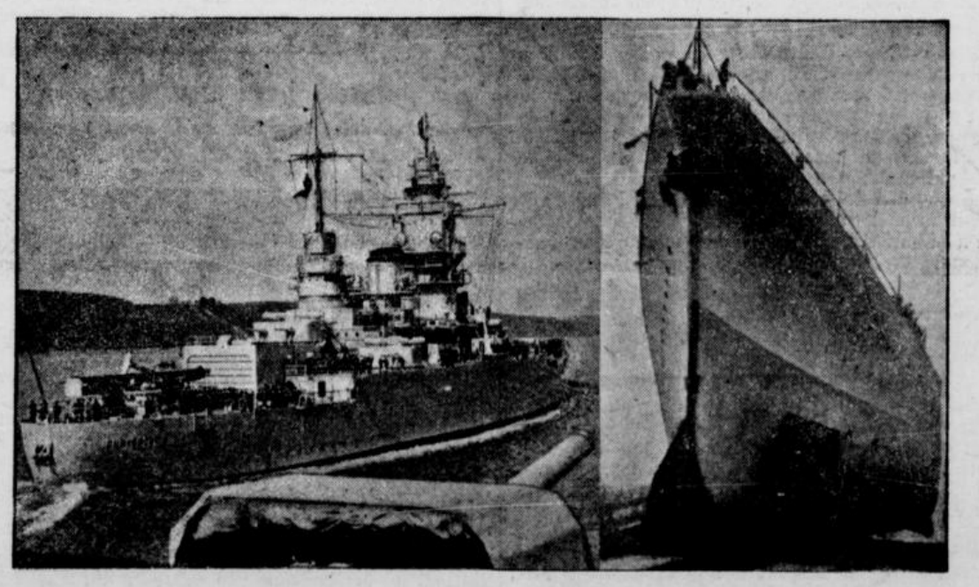
Zwischen Anhalter Bahnhof und Reichskanzlei

Strahlend leuchtete das Rot der Fahnen Großdeutschlands in den Straßen der Reichshauptstadt, die dem Führer einen noch nie dagewesenen Empfang bereitete. — Unser Bild: Blick in die Wilhelmstraße. (Weltbild — M.)



Französischer Luftangriff auf Gibraltar

Unser Bild: Blick auf die Festung Gibraltar. (Weltbild — M.)



Zum verbrecherischen Ueberfall der britischen Seepiraten auf die französische Flotte im Hafen von Oran

Links: Das französische Schlachtschiff „Dünkirchen", das bei dem britischen Ueberfall in Brand geschossen wurde. — Rechts: Das französische Schlachtschiff „Straßburg", dem es gelang, den Ring der englischen Schiffe kämpfend zu sprengen und ins Mittelmeer durchzubrechen. Das Bild zeigt die „Straßburg" beim Stapellauf. (Weltbild-Archiv — M.)



eintraf. Seit den
, um sich einen

sich in jedem ein-
die vergangenen
ste, das herrlichste
al aber ist das
er die spitzwinkli-
Erker der Häuser
Meisters Erwin
elbst so schimmert
es Turmes, wenn
die aufgehende
die Vogesen schei-
hn umschmeicheln.
inen Bäume, der
und des rauschen-
einem Vorfrüh-
s auch der junge
eine alten Gassen
sonnigen Spät-
chönheiten so zu
wollen. Vorfrüh-
sonne sind das
urg, schmeichelnd
ß-goldenen Schein
g. Wandern wir
rbei an traulichen
rgerhäuser neben
n, durch die alten
men führen: In
Fuchs den Enten
Pergamentergasse,
eg, Ferkelmarkt,
sse, Finkengasse,
n, Gedeckte Brük-
ren zurück in die
Handwerker und
rn die Herrschaft
streitig machten.
, die aus der Ver-
sind, das Kam-
fliche Palais, das
erhof, das Haus
daneben Bürger-
gen, die aber ge-
rer Zeit. Gehen
Türen, und wir
rieumzogen, vom
en, die Geländer
er Pumpbrunnen
glauben uns nach

traßburg, die nun
. Das große Ge-
lebendig werden
weht die deutsche
der unser, Straß-
dt. Wir wollen
en Goethe, Frank-
r Leipziger Stu-
ch angehaucht, in
Münsters das Be-
n Deutscher war,
in Stein gebaut
ein Deutscher sei,
heimnis deutscher
rg, o Straßburg,
!



lotte im Hafen

erfall in Brand
es gelang, den
zubrechen. Das
d-Archiv — M.)

Verdächtigung Deutschlands zurückgewiesen

Jud Knickerbocker am Pranger / Huntziger stellt Lügen richtig

Berlin, 7. Juli. Laut Angabe des Londoner Nachrichtendienstes hat der berüchtigte amerikanische Hetzjournalist, der Jude Knickerbocker, zur Rechtfertigung des englischen Ueberfalles auf die französische Flotte die Behauptung aufgestellt, es sei eine Lebensfrage für England gewesen, zu verhindern, daß die französische Flotte den Deutschen in die Hände falle. Nach angeblicher Mitteilung mehrerer französischer Seeoffiziere könne er, Knickerbocker, bezeugen, daß die Deutschen jedes Mittel angewandt hätten, um die französischen Seeoffiziere einzuschüchtern und zur Kapitulation zu bewegen. Die Deutschen hätten, so behauptet der jüdische Hetzer, der französischen Admiralität mitgeteilt, daß, falls sich die französische Kriegsmarine nicht ergeben sollte, alle weiblichen Familienmitglieder der französischen Seeoffiziere und Matrosen in ein Konzentrationslager gebracht würden.

Erklärung des Generals Huntziger

Der Vorsitzende der französischen Abordnung zur Waffenstillstandskommission, General Huntziger, hat auf Vorstellung des OKW. über diese Behauptungen des amerikanischen Hetzjournalisten folgendes geantwortet:

„Zunächst ist es falsch, daß die deutsche Regierung die Auslieferung der französischen Flotte gefordert habe. Artikel 8 des zwischen Deutschland und Frankreich abgeschlossenen Waffenstillstandsabkommens gibt Frankreich im Gegenteil in dieser Hinsicht förmliche Garantien sowohl für die Dauer des Waffenstillstandes als auch für den anschließenden Frieden. Frankreich behält also seine Flotte. Es ist entschlossen, sie niemand auszuliefern.

Frankreich stellt den Juden Knickerbocker an den Pranger

Was die ganz besonders schändlichen Einschüchterungsmittel betrifft, die angewandt worden sein sollen, um die französische Flotte zur Uebergabe an Deutschland zu veranlassen, erkläre ich kategorisch, daß sie in allen Stücken frei erfunden sind. Insbesondere sind die Drohungen, die Frauen der französischen Marineangehörigen in Konzentrationslagern zu internieren, wenn sie die französischen Schiffe nicht an Deutschland ausliefern werden, in keinerlei Art gemacht worden."

Dementi der französischen Regierung

Im Anschluß daran hat auch die französische Regierung den General Huntziger beauftragt, der deutschen Waffenstillstandskommission folgende Erklärung zukommen zu lassen:

„Der amerikanische Journalist Knickerbocker hat in einem Aufsatz vom 4. Juli erklärt, daß die deutsche Regierung die Auslieferung der französischen Flotte gefordert habe, daß die Deutschen kein Mittel unversucht gelassen haben, die französische Marine einzuschüchtern und sie zur Uebergabe zu veranlassen, daß die deutschen Behörden der französischen Admiralität mitgeteilt hätten, alle Frauen der Offiziere und der Besatzung dieser Flotte werden in Konzentrationslagern interniert, wenn sich die französische Flotte nicht ergebe.

Die französische Regierung dementiert förmlich diese verlogenen Behauptungen. Sie wird in der Presse ein gleichlautendes Kommuniqué veröffentlichen."

*

Es erübrigt sich, diesen Erklärungen der französischen Regierung und des Generals Huntziger etwas hinzuzufügen. Die unsagbar schmierigen Lügen des von den Londoner Plutokraten ausgehaltenen Juden scheinen aus dem verbrecherischen Geisteszustand seiner Auftraggeber geboren zu sein, die — wie z. B. der Burenkrieg und die nächtlichen Bombenabwürfe der letzten Wochen bewiesen — sich niemals davor gescheut haben, ihr „Heldentum" an unschuldigen Frauen und Kindern auszulassen. Der Jude und der Engländer irren aber, wenn sie glauben, derartige, nur ihnen eigene Schmutzigkeiten immer erfolgreich den Deutschen andichten zu können. Zu vielen Völkern in der Welt sind bereits die Augen aufgegangen.

„... zufällig erhaltene Informationen"

Massigli versucht sich recht plump herauszuschwindeln

Ankara, 7. Juli. Im Anschluß an die Veröffentlichung französischer diplomatischer Dokumente hat der französische Botschafter in Ankara, Massigli, folgendes Schreiben an den türkischen Außenminister Saracoglu gerichtet:

„Ich bin unterrichtet worden, daß der deutsche Rundfunk ein angebliches Resumé eines Berichtes gebracht hat, den ich im vergangenen März meiner Regierung geschickt haben soll. Diese Veröffentlichung stellt einen rein tendenziösen Charakter dar, gegen den ich mich aufzulehnen Wert lege. In keiner meiner Unterredungen mit Ihnen oder mit Ihren Kollegen habe ich um die Genehmigung einer Ueberfliegung türkischen Gebietes durch französische Flugzeuge zum Zweck einer Bombardierung Bakus nachgesucht. Sie haben mir niemals Ihr Einverständnis zu einer derartigen Operation gegeben.

In einem Bericht, auf den die deutsche Meldung anspielt, habe ich vielleicht auf zufällig erhaltene Informationen hingewiesen und vielleicht einige persönliche Hypothesen formuliert. Niemals jedoch habe ich gesagt oder hätte ich meiner Regierung sagen können, daß Sie einverstanden gewesen wären, irgend eine gegen Baku gerichtete Aktion zu genehmigen, da ich darüber hinaus niemals Auftrag erhalten habe, um ein derartiges Einvernehmen nachzusuchen, und da ich sehr wohl gewußt habe, daß Sie mir niemals ein solches Einverständnis erteilt hätten."

*

Massigli, dem die deutsche Veröffentlichung sehr peinlich zu sein scheint, geht in seinem Schreiben an Saracoglu an dem Kern der Sache völlig vorbei. An Hand der Dokumente ist niemals die Behauptung aufgestellt worden, daß Massigli offiziell bei der türkischen Regierung um eine solche Genehmigung nachgesucht und daß Saracoglu amtlich sein Einverständnis erklärt habe. Aus dem Dokument Nr. 4 des 6. deutschen Weißbuches geht aber klar hervor, daß Saracoglu mit der Ueberfliegung türkischen Gebietes einverstanden war und daß Massigli dies auch so aufgefaßt habe.

Als erfahrene Diplomaten habe Massigli und Saracoglu es natürlich vorgezogen, keine offizielle Anfrage zu stellen bezw. keine amtliche Erklärung abzugeben. Daß die Türkei der Sowjetunion gegenüber, auf deren Gebiet es abgesehen war, möglichst nicht bloßgestellt werden sollte, geht auch aus dem Dokument Nr. 7 des 6. deutschen Weißbuches hervor, in dem Massigli dem Pariser Außenminister rät, von einer vorherigen Benachrichtigung der türkischen Regierung bezw. von einer Bitte um deren Genehmigung abzusehen, um die türkische Regierung nicht unnütz in Verlegenheit zu bringen.

Wenn Herr Massigli in seiner Erwiderung weiterhin davon spricht, daß er in seinem Bericht vom 14. 3. „vielleicht" auf zufällig erhaltene Informationen hingewiesen und „vielleicht" einige persönliche Hypothesen formuliert habe, so ist er auf derlei Vermutungen, was er vielleicht berichtet hat, in keiner Weise angewiesen, denn der Wortlaut seines damaligen Berichtes ist veröffentlicht und steht daher auch Herrn Massigli zur Auffrischung seines Gedächtnisses zur Verfügung.

Wenn Botschafter Massigli heute behauptet, er habe sehr wohl gewußt, daß Saracoglu ihm niemals ein Einverständnis zu einer Aktion gegen Baku erteilen würde, so steht der heutigen Behauptung die damalige Feststellung Massiglis gegenüber, daß Saracoglu ihm in der deutlichsten Weise klar machte, daß Schwierigkeiten von türkischer Seite nicht kommen würden. Allein schon diese Gegenüberstellung kennzeichnet die jetzige Erklärung Massiglis als einen ungeschickten Versuch, sich trotz aller vorliegenden Beweise aus einer ihm und vielleicht auch maßgebenden türkischen Persönlichkeiten unangenehmen Angelegenheit herauszulügen.

Britenterror in Jugoslawien

Arbeiter und Matrosen werden rücksichtslos ausgebeutet

Belgrad, 7. Juli. Das brutale Vorgehen der englischen Flotte gegen den einstigen französischen Bundesgenossen in Oran hat in weiten Kreisen der jugoslawischen Hauptstadt Erinnerungen an ähnliche Brutalitäten der Engländer wachgerufen, über die man früher oft nicht zu sprechen gewagt hat.

So wird jetzt in Belgrader politischen Kreisen lebhaft das ganze Gebahren der Engländer in den von ihnen beherrschten südserbischen Blei- und Zinkgruben „Treptscha Mines" erörtert, wo sie meist nur albanische Arbeiter beschäftigen und diese nach einem Hungerlohn kurzerhand auf die Straße zu werfen pflegen, wenn ihnen aus spekulativen Gründen eine Produktionseinschränkung günstig erscheint.

Man erinnert sich dabei vor allem an das rücksichtslose Vorgehen der britischen Wehrpolizei gegen die hungernden Arbeiter der Treptscha Mines, als diese vor drei Jahren zum ersten Male wagten, eine bessere Behandlung zu erlangen.

Aus Algeciras wird gemeldet, daß am Freitag um 20.30 Uhr, die Schiffe des in Gibraltar stationierten englischen Geschwaders mit Kurs nach England ausgelaufen sind.

Nach dem Moskauer Rundfunk hat die neue rumänische Regierung gegen 30 Ausländer, die bisher die englischen Petroleuminteressen in Rumänien führend vertraten, Ausweisungsbefehle beschlossen. Sie sollen innerhalb 24 Stunden das rumänische Gebiet verlassen.

Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 4. Juli wurden bei Widerstand erschossen der 32 Jahre alte Jude und Berufsverbrecher Max Israel Cohn aus Berlin sowie der 25jährige wiederholt vorbestrafte Sittlichkeitsverbrecher Horst Schröder aus Berlin.

Wie die Briten hausten

Brüssel, 7. Juli. Das Städtchen Nieuwpoort hat in den Tagen der Kämpfe in Flandern das wahre Gesicht der Engländer kennen gelernt. Vor dem Abzug sprengten die Briten ohne Rücksicht auf die Einwohner, alle Brücken in die Luft. Am gleichen Tage wurde die schöne Kirche von ihnen in Brand geschossen. Die ganze Stadt wurde mit Granaten belegt und mit Bomben beworfen. Die Einwohner, die aus der Stadt zu fliehen versuchten, wurden mit Maschinengewehrfeuer empfangen und während der Beschießung in ihre Häuser zurückgejagt. Die staatliche Schule, das Rathaus und ein Flügel des Krankenhauses stürzten ein. Fast alle Gebäude wurden von betrunkenen Soldaten geplündert. Und dies alles geschah einige Tage nach der Kapitulation der belgischen Armee.

Zusammenbruch der Entente

Moskau, 7. Juli. Das Blatt der sowjetischen Kriegsmarine „Krasny Flot" stellt in einem bemerkenswerten Artikel u. a. fest: Die „Seeschlacht bei Oran" wird die Positionen Großbritanniens nicht verbessern, sondern verschlechtern, dies ist das einzige Ergebnis des „Sieges" des Vizeadmirals Somerville. In der Geschichte gibt es kein Beispiel, daß eine Großmacht den Versuch unternahm, mit Artilleriefeuer die Flotte einer anderen Macht zu vernichten, mit der sie noch kurz zuvor Seite an Seite als Bundesgenosse gefochten hat.

Der britische Versuch, die französische Kriegsflotte nach Kopenhagener Muster zu behandeln, hat zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Frankreich geführt und die französische Regierung zu dem Befehl veranlaßt, daß weitere Ueberfälle britischer Kriegsschiffe mit der Erwiderung des Feuers beantwortet werden sollen. Damit hat, wie Krasny Flot abschließend feststellt, die Schlacht bei Oran den vollen Zusammenbruch der englisch-französischen Entente besiegelt.

Die Verkehrskonferenz, die sich in diesen Tagen in Rom versammelt hat, hat ihre Arbeiten abgeschlossen. Hiermit haben die Unterzeichnerstaaten eine Reihe von Vereinbarungen getroffen, um den Verkehr untereinander zu verbessern und haben beschlossen, eine Fahrplan- und Tarifkonferenz einzuberufen, die in Wien stattfinden wird.

Schalke gewinnt Schlußkampf

Mülheimer SV. in Erfurt 8:2 (2:1) geschlagen

Das in letzter Zeit nicht verwöhnte Erfurter Fußballpublikum lohnte dem Fachamt die Ansetzung des Spiels von Deutschmeister Schalke 04 — Mülheimer SV in der Gartenstadt, denn 25 000 Zuschauer wohnten dem letzten Gruppenspiel dort bei. Trotz des hohen Sieges der Westfalen war das Spiel keine Enttäuschung, da die einsatzbereiten Mülheimer dem technisch überlegenen Meister einen stets packenden und lebendigen Kampf lieferten und besonders in der ersten Hälfte tapfer mithielten. Besondere Berücksichtigung verdient dabei die Tatsache, daß die Mülheimer ihre Mannschaft wieder auf mehreren Posten umbesetzen mußten und so sechs Spieler von 18 Jahren dabei hatten.

Die Mülheimer begannen den Kampf mit Serien von Angriffen. Brück schoß einmal knapp vorbei, aber allmählich kam Schalke ins Spiel und übernahm durch überlegene Technik nun mehr und mehr das Kommando. Kuzorra und Szepan bauten ausgezeichnet auf. Tibulski setzte dann einen Freistoß neben den Pfosten, und mehrere andere gute Gelegenheiten unterband die recht gute Kölner Verteidigung; in der Brockert mehrmals noch gerade retten konnte. Eine schöne Kombination von Tibulski über Szepan schloß Schuh mit einem placierten Schuß ab, den aber Mülheims Hüter abwehren konnte.

Minutenlang kommt das Leder nicht mehr aus Kölns Strafraum, dann folgt ein Gegenbesuch, der nichts einbringt, und in der 26. Minute fällt endlich der erste Treffer. Schuh leitet ein und Kuzorra verwandelt unhaltbar. Nach fünf Minuten gleicht Gerhold aus. Sein Flachschuß rutscht Klodt zwischen den Beinen durch, bis fünf Minuten vor der Pause wieder durch Kuzorra der Führungstreffer für den Meister fällt. Bis zur Pause kommt das Schalker Tor noch mehrmals in Gefahr, aber der Ausgleich gelingt nicht.

Nach dem Wechsel drängt Schalke sofort, und schon nach vier Minuten heißt es durch Szepan 3:1. Die Kräfte der Mülheimer sind nun erschöpft und Schalke gehört das Feld. In regelmäßiger Folge erzielen die Westfalen noch fünf Treffer, während die Mülheimer wieder durch Gerhold wenigstens noch zum zweiten Tor kommen.

Die Meisterelf spielte wieder ausgezeichnet, war technisch voll auf der Höhe und dem Gegner in dieser Hinsicht natürlich um Klassen voraus. Die Mülheimer hatten dagegen nur ihren Eifer und ihren Einsatz zu stellen. Die jungen Spieler hielten sich im allgemeinen gut. Die Mannschaften spielten im übrigen in folgenden Besetzungen: Schalke: Klodt, Hinz, Gabriel, Füller, Tibulski, Burdenski, Eppenhoff, Szepan, Kalwitzki, Kuzorra, Schuh. — Mülheimer SV: Buchholz, Brockert, Blatt, Fiskus, Hoofs, Seideler, Höderath, Arenz, Gerhold, Brück, Rollberg.

SV Lintfort deutscher Handballmeister

Polizei Magdeburg 9:6 (4:4) geschlagen

In der Horst-Wessel-Kampfbahn in Halle hatten sich 6000 Zuschauer zum Handball-Endspiel eingefunden. Auf der Ehrentribüne bemerkte man auch Gauleiter Eggeling. Besonders die zweite Hälfte verlief sehr flott und temperamentvoll und brachte dem Niederrheinmeister SV Lintfort zum ersten Male den Titel eines Deutschen Handballmeisters. Die Rheinländer legten einen fabelhaften Endspurt hin, hatten eine ausgezeichnete Verteidigung, die von der Läuferreihe sehr gut unterstützt wurde und gegenüber dem Gegner ein Plus hatte. Zudem hatte die Elf in Brüntgens 2 einen wurfgewaltigen Stürmer, der zugleich auch den Angriff sehr gut führte.

Dem Dresdener Schiedsrichter Junk stellten sich die Magdeburger Polizisten in der angekündigten Aufstellung, während die Rheinländer ihren Linksaußen Reimer und rechten Läufer Dabrinski durch die Soldaten Olinitschak und Meister ersetzt hatten, so daß ihre Elf folgendes Aussehen hatte: Körvers; Seigner, Brüntgens 1; Meister, Wolzinak, Mumoth; Grosch, Adamek, Außeneck, Brüntgens 2, Olinitschak.

Die Polizisten unternehmen den ersten Angriff, scheitern aber an dem ausgezeichneten Körvers. Auf der Gegenseite ist Brüntgens 2 erfolgreicher und sendet einen Freistoß zum Führungstreffer ein. Den Ausgleich erzwingt dann der schußgewaltige Thielecke und bald bringt der gleiche Spieler die Magdeburger sogar in Front. Brüntgens 2 gelingt wieder der Ausgleich. Mitte der ersten Hälfte stellt Thielecke das Ergebnis auf 3:2 für Magdeburg. Dann folgt eine Gedenkminute für den gefallenen Kaundynia. Sofort darauf stellt Adamek die Partie auf 3:3 und Brüntgens gelingt dann der vierte Treffer, den wiederum Thielecke wettmacht.

Nach dem Wechsel greifen die Magdeburger wieder energisch an, doch sie scheitern an der ausgezeichneten Lintforter Verteidigung. Thielecke verschießt dann sogar einen 13-Meter-Strafwurf, aber bald liegt Magdeburg durch Becker doch wieder vorn. Nun setzt Lintforts Endspurt ein. Grosch gleicht aus, Meister täuscht den Torwart und stellt auf 6:5 für Lintfort. Noch sind 7 Minuten zu spielen, als die Polizisten doch wieder ausgleichen. Bis zum Schluß beherrschen aber die Rheinländer das Feld und Adameck verwandelt einen 13-Meter-Wurf auf 7:6, schießt dann ein weiteres Tor auf 8:6 und Olinitschak beendet den Torreigen endlich mit dem 9. Treffer.

Italien gewann Tennisländerkampf

Der zweite Tag des Tennisländerkampfes Deutschland — Italien in Berlin, dem auch der Reichssportführer beiwohnte, brachte jeder Partei einen Punkt ein, so daß Italien weiterhin mit 3:1 Punkten die Führung hat. Zunächst siegte im Einzel der vorjährige italienische Meister Canepele über Engelbert Koch mit 6:4, 6:4, 8:6 und dann schafften im anschließenden Doppel Rolf Göpfert und Georg von Metaxa gegen Cucelli/del Bello mit 16:14, 3:6, 9:7, 6:4 den ersten Punkt für Deutschland.

Am Schlußtag trat Italiens junger Meister del Bello gegen Rolf Göpfert an, der erst nach fünf Sätzen mit 6:1, 2:6, 2:6, 8:6, 7:5 geschlagen wurde. Dadurch war der italienische Gastsieg bereits sichergestellt.

Eimsbüttels Einspruch abgelehnt

Eimsbüttel Hamburg hatte bekanntlich gegen die Spielberichtigung des ehemaligen Planitzers Schubert beim Dresdner SC Einspruch erhoben. Das Fachamt hat diesen Einspruch jetzt abgelehnt, nachdem es bei der Nachprüfung festgestellt hatte, daß Schubert dienstlich von Zwickau nach Dresden versetzt worden war und dementsprechend nach den Bestimmungen für den Dresdner SC spielberechtigt war.

16 Fußballspieler zum Länderkampf

Zum 3. Länderkampf im Fußball gegen Rumänien, der am 14. Juli im Frankfurter Sportfeld stattfindet, hat Reichstrainer Herberger 16 Spieler in die engere Wahl genommen. Es sind dies: die Torhüter: Martinek (Wacker Wien), Jahn (Berliner SV 92), Flotho (VfL Osnabrück), die Verteidiger: Janes (Fortuna Düsseldorf), Moog (Eintracht Frankfurt-VfL 99 Köln), Pfänder (1. FC Nürnberg), die Läufer: Kupfer, Kitzinger (beide FC Schweinfurt 05), Krüger, Zwolanowski (beide Fortuna Düsseldorf), die Stürmer: Plener (Vorwärts Rasensport Gleiwitz), Hahnemann (Admira Wien), Baumann (Hannover 96-VfB Leipzig), Walter (1. FC Kaiserslautern), Fiederer (SpVg Fürth) und Arlt (SV Riesa).

VfL 99 Köln — VfL Benrath 3:2

Als eine Viertelstunde vor Spielende Hohmann dem Kölner Tormann Kogel einen Ball aus den Händen stoßen und über die Linie befördern konnte, als zwei Minuten später bei einem Vorstoß des rechten Flügels Kirchberg mit langem Schuß auf 3:2 aufholen konnte, schien der bis dahin unantastbar scheinende Sieg der Kölner gefährdet. Das Tempo erfuhr eine Steigerung, aber es blieb bei einigen Fehlschüssen von E. Moog. Der Sieg der Kölner ist mit einer Tordifferenz von einem Tor zu niedrig ausgefallen.

Harbig lief wieder 48,3 Sek. für 400 m

Bei einem DVM-Versuch in Dresden legte unser Weltrekordmann Rudolf Harbig die 400 m erneut in der Jahresbestzeit von 48,3 Sek. zurück. Seine gefährlichsten Gegner waren die als Gäste teilnehmenden Berliner Luftwaffenmänner Ahrens (49,9) und Giesen (52,1). Harbig gewann auch die 200 m in 22,3 Sek. vor Ahrens 23,1 und Neusahr 23,5 Sekunden.

Max Syring immer schneller

Mit einer steten Formsteigerung wartet der Wittenberger Max Syring auf. Er lief jetzt in Halle Jahresbestzeit über 3000 m mit 8:26 Minuten. Sein Klubkamerad Schönrock wurde Zweiter mit 8:43,6. Die 1000 m gewann Böttcher in 2:30,3, der Wittenberger Kurzstreckenläufer Müller holte sich die 100 m in 11,4, sowie die 300 m in 36,6 Sekunden.

Reichswettkämpfe der Studenten

Die Reichswettkämpfe der Studenten wurden am Samstag mit einigen Entscheidungen — in der Hauptsache auf leichtathletischem Gebiet — eingeleitet. Es gab gute Durchschnittsleistungen. Einen Doppelerfolg hatte die Jenaer Springerin Lockemann zu verzeichnen, die im Weitsprung 5,45 m erzielte und den Hochsprung mit 1,55 m gewann. Jahresbestzeit lief die deutsche 200-m-Meisterin Grete Winkels über 100 m mit 12,1 Sekunden.

Italien rüstet zum Länderkampf

Ungeachtet des Krieges treffen Italiens Leichtathleten großzügige Vorbereitungen für den zweiten Länderkampf gegen Deutschland, der am 3. und 4. August in der Adolf-Hitler-Kampfbahn zu Stuttgart veranstaltet wird. Dieser Tage sind rund 50 Athleten der Spitzenklasse zu einem gemeinsamen Training nach Florenz eingeladen worden, wo sie bis zum 15. Juli verweilen werden. Die erste Auslese zur Aufstellung der Ländermannschaft erfolgt bei den italienischen Meisterschaften am 21. Juli in Mailand und die endgültige Entscheidung fällt bei den letzten Prüfungskämpfen am 28. Juli gleichfalls in Mailand

Ungarn — Deutschland 23:23 Punkte

Nach einem überlegenen Sieg von 35:19 am 8. Oktober des vergangenen Jahres in Berlin mußten sich die deutschen Bahnamateure jetzt in Budapest im Länderkampf gegen Ungarn mit einem Unentschieden von 23:23 Punkten begnügen. Allerdings muß dabei berücksichtigt werden, daß wir diesmal nicht unsere besten Fahrer zur Verfügung hatten, wie in der ersten Begegnung. Unser Aufgebot mit Doppelmeister Schertle (Stuttgart), Kappey (Dortmund), Voggenreiter (Nürnberg) und Mirke (Breslau) war nur im Zweisitzerfahren eindeutig überlegen.

Abschluß der Fechtmeisterschaften

Die Deutschen Kriegsmeisterschaften im Fechten wurden am Sonntag in Jena nach dreitägiger Dauer abgeschlossen. Im Säbelturnier spielten die Berliner SS-Fechter eine überlegene Rolle. Sie stellten mit Dr. Herbert Fraß von Friedenfeldt nicht nur den Meister, sondern sie belegten auch durch Richard Liebscher und Josef Loser noch die weiteren Ehrenplätze. Mit SS-Obersturmführer Liebscher, Kurt Knöbel und SS-Untersturmführer Fraß von Friedenfeldt hat die SS alle drei Titel erkämpft.

Schulungsarbeit geht weiter

Die Ausbildungsabteilung des NSRL. legt den größten Wert darauf, daß die Schulungsarbeit in den Bereichen und Bezirken so weit als irgend möglich aufrechterhalten wird. Selbstverständlich wird man sich im Augenblick unter den gegebenen Verhältnissen in erster Linie auf Frauenlehrgänge und auf die Ausbildung von Jugendübungsleitern beschränken. Im Zug dieser Bestrebung liegt es, daß, nachdem kürzlich in Hannover für den Bereich Niedersachsen eine derartige Schule eröffnet worden ist, nun auch Berlin im September eine Bezirksschule für Frauen des NSRL. erhalten wird, in der Uebungsleiterinnen für Turnen, Leichtathletik, Schwimmen und Handball ausgebildet werden.

Turnschuhe gelten als Hausschuhe

Für den Kauf von Turnschuhen braucht beim Sportbereichsamt kein Ermächtigungsschein angefordert zu werden, denn Turnschuhe gelten als Hausschuhe, für ihren Kauf ist mithin ein Bezugschein nötig, den die zuständige Gemeindedienststelle ausfertigt. Die Entscheidung über die Notwendigkeit der Anschaffung trifft allein die Bezugscheinstelle unter Zugrundelegung des zulässigen Besitzes von Haus- und Turnschuhen.

Der Führer hat gerufen — bringe dein OPFER
KRIEGSHILFSWERK FÜR DAS DEUTSCHE ROTE KREUZ
Kraftdurchfreude
DEUTSCHE ROTE KREUZ

Ihre Vermählung geben bekannt:

Hermann Kasselmann
Ingenieur

Margarete Kasselmann
geb. Heber

z. Zt. Schwerte
Fleitmannsplatz 1

Halle-Saale
Cröllwitzerstraße 4

den 8. Juli 1940

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hiermit allen unseren tiefgefühlten Dank aus.

Frau Paula Berge
nebst Kinder

Schwerte (Ruhr), Juli 1940.

Sonderzuteilung von Butter

in der Zuteilungsperiode vom 1. bis 28. Juli 1940.

Die Sonderzuteilung von 125 g Butter je Versorgungsberechtigten erfolgt in der Zeit vom 8. bis 14. Juli 1940 auf die Abschnitte Bu 2 der Reichsfettkarten. Auf diese Abschnitte sind 125 g Butter mehr abzugeben, als der aus dem Aufdruck ersichtlichen Gewichtsmenge entspricht. Demgemäß berechtigen diese Abschnitte bei den Reichsfettkarten für Normalverbraucher, für Kinder von 6 bis 14 Jahren, für Kinder von 3 bis 6 Jahren und für Kinder bis zu 3 Jahren zum Bezuge von 250 g Butter (statt bisher 125 g). Desgleichen können in der Zeit vom 8. bis 14. Juli 1940 auf die Abschnitte Bu 2 der Reichsfettkarten für Selbstversorger mit Schlachtfetten von Normalverbrauchern (Karte SV 2) 325 g (statt bisher 200 g) Butter und von Kindern von 6 bis 14 Jahren (Karte SV 4) 250 g Butter (statt bisher 125 g) bezogen werden.

Die Verteiler haben den Abschnitt Bu 2 der Reichsfettkarte nach erfolgter Doppelbelieferung abzutrennen und den zuständigen Ernährungsämtern des Stadt- und Landkreises gesondert einzureichen.

Iserlohn, den 1. Juli 1940.

Der Landrat des Landkreises Iserlohn — Ernährungsamt.

Magensäure

Ich bitte um erneute Zusendung von 50 großen Füllungen Ihres Karlssprudels, der mir bei Magenübersäuerung sehr gute Dienste geleistet hat, so daß ich die Kur fortsetzen möchte Dr. JOHANNES WERNER, Oberstudiendirektor, Olbernhau, Freiberger Straße 7. 31. August 1937.

20 große Flaschen RM 12.60, 50 große Flaschen RM 25.—. Fracht hin und zurück trägt der Brunnen. Heilquelle Karlssprudel, Biskirchen A.

3. Deutsche Reichslotterie

Morgen letzter Tag

zur Erneuerung der Lose für die **4.** Klasse

Schreibwarenhandlung Hans Linner vormals Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5

Familien-Drucksachen

liefert schnell und preiswert die
Buchdruckerei Hans Linner vorm. Carl Braus in Schwerte.

Heute morgen 6 Uhr verschied nach einem arbeitsreichen Leben, nach längerem Leiden, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Lina Kritzler

geb. Schulte

im Alter von über 72 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Holzen bei Schwerte, den 6. Juli 1940.
Kreisstraße Nr. 28½

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 9. Juli, nachmittags 3½ Uhr, vom Trauerhause zum Friedhof in Holzen statt.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute abend 24 Uhr nach kurzem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden unsere liebe, treusorgende, gute Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Mina Broer

geb. Rinke
Inhaberin des goldenen Ehrenkreuz

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten:
Die trauernden Hinterbliebenen

Höfen bei Ergste, Schwerte, Ergste, Iserlohn und Barmen, den 7. Juli 1940.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 10. Juli 1940, nachmittags 15,30 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Sie sparen Seife, wenn Sie Dr. Gaudlitz-Mandelkleie zur Reinigung des Gesichts und der Hände benutzen.

Dr. Gaudlitz-Mandelkleie hat nicht nur dieselbe Reinigungskraft wie Seife, sie ist auch von alters her ein bewährtes Schönheitsmittel! Sie ist sauerstoffhaltig und macht Ihr Gesicht

jugendfrisch-blütenrein!

Bezugscheinfrei
Streudose RM 0.90 NachfüllDose RM 0.46
Dr. Gaudlitz & Arndt. Leipzig

Für einen kleinen Geschäftshaushalt wird wegen Erkrankung der Hausfrau eine saubere

Hausgehilfin

gesucht.
Schriftl. Angebote unter 1133 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Zum 1. September

3 Zimmer-wohnung

gesucht. (Bad erwünscht.)
Schriftl. Angebote unter 1134 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

2-3 Zimmer-Wohnung

gesucht in Ergste oder Umgebung.
Schriftl. Angebote unter 1135 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Aktendeckel
Millimeterhefte
Blöcke und Karten
Ordner
Briefkörbe
Mappen
Papierkörbe
Briefwaagen
Schreibzeuge aus Holz
Schreibunterlagen
Schreiner- und Försterstifte
Rot- und Blaustifte
Steno- und Glasstifte
Rechnungen
Bürobedarf und
Büronadeln
Millimeterpapiere in Blättern und Bogen
Pauspapiere
Plakatkarton
Dekorationspapiere
Plastilina-Knetmasse
Glanzpapiere
Mattpapiere (gummiert)
Zettelhaken und -spießer
Meldeblöcke
Musterbeutel
Briefeckenklammern
Postkartenhalter
Kohle-, Durchschreib- und Löschpapiere
Tagebücher
Federdosen
Bleistiftspitzer
Zeichenbogen

Schreibwarengeschäft
Hans Linner
vorm. Carl Braus
Büro- und Schreibwaren

Eva

Von Sidonie Judeich-Mierswa

Roman einer Ehe

Urheber-Rechtsschutz Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

(56. Fortsetzung)

„Liebe kleine Lore! Ja, ich will's möglich machen und sehen, daß ich mich für ein paar Tage hier losreißen kann. Ich würde mich von Herzen freuen, wenn ich dich bald mal wiedersähe."

„Ich auch, Jens."

Nun bemächtigte sich Eva des Wortes. Sie erklärte, sie wolle gleich zu Ferienbeginn mit Claus zusammen reisen. Sie wollte damit absichtlich Bodo strafen. Sicher hatte er darauf gerechnet, daß sie mit ihm zusammen fahren würde. Sie zürnte ihm. Er hatte ohne jedes Bedauern, als er die Einladung seiner Tante erfuhr, sofort ihren Plan, in Wernigerode bei der Mutter seinen Urlaub mit ihr zusammen zu verleben, über den Haufen geworfen. Das sollte er büßen. Oh, sie wußte schon, was sie tun würde. Sie würde in Cranz tüchtig mit anderen jungen Männern flirten und ihn gehörig eifersüchtig machen. —

Die wenigen Tage, die ihr bis zu ihrer Abreise noch blieben, waren mit Reisevorbereitungen so ausgefüllt, daß sie sich noch weniger als sonst ihrem Mann und der kleinen Karla widmete. Für all das, was sich jetzt um sie herum zutrug, hatte sie gar kein Interesse und gab sich nicht einmal Mühe, das zu verbergen.

Jens, den die bevorstehende Trennung von ihr schwer ankam, umgab sie mit besonderer Zärtlichkeit. Sie aber entzog sich ihm und wies seine Liebe und sein Begehren damit zurück, daß der Arzt unbedingte Schonung für sie anbefohlen habe.

•

In einer schön gelegenen Pension dicht am Strande wohnten Frau Hilde Weber und Fräulein Strahl. Mit dem Beginn des Frühlings hatten sie Dresden verlassen und waren nach Ostpreußen übergesiedelt. Sobald die Tage warm und sonnig waren und ein Aufenthalt an der See möglich, hatten sie ihr augenblickliches Heim in Cranz aufgeschlagen. Sie waren aber viel unterwegs, denn sie unternahmen mit dem Wagen, den Frau Hilde sich gekauft hatte und selbst steuerte, weite Fahrten ins ostpreußische Land hinein. Die erste galt natürlich der Heimat — dem ehemaligen väterlichen Gute, Maliţen. Mit wehmütiger Ergriffenheit wurde diese erinnerungsreiche Stätte glücklicher Kindheit und Jugend besichtigt. Aber wie anders sah da alles aus als einst! Der große Besitz war in kleine Parzellen an Siedler verkauft worden. Nur noch wenige hundert Morgen Feld und einige Hektar Wald gehörten zum Gute.

Der alte mit Linden umstandene Dorfkrug hatte sich in ein nüchternes Gasthaus verwandelt. Sie machten Rast da, stellten den Wagen ein und erfuhren von dem jungen Wirt, der einen fremden Namen hatte und nicht aus dem Dorfe stammte, daß der Besitzer des Rittergutes ein Kaufmann Balutka in Königsberg sei. Er habe kein Interesse an der Wirtschaft und käme nur zu den Jagden heraus. Er überließe alles seinem Inspektor. Der sei ein versoffener Kerl, der sich die Sache leicht mache und die Karre laufen lasse, wie sie wolle.

Ob es wohl angängig sei, daß man sich mal das Herrenhaus, den Hof und den Park ansehen dürfe? Es würde sie interessieren, sie kenne alles von früher her, fügte Frau Weber hinzu.

Aber freilich, viel Schönes werden Sie aber da nicht zu sehen bekommen, gnädige Frau. Der Park ist ganz verwildert, und das sogenannte Schloß ist beinahe verfallen, ebenso wie die Gebäude des Hofes und die Scheunen. Der Herr Balutka hat aber kein Geld, es reparieren zu lassen. Er hat das Gut im Erbe seiner Frau übernommen und möchte es lieber heute als morgen verkaufen. Aber, du lieber Gott, Bargeld ist rar, und wer hat heute wohl soviel, um sich so etwas, was sich so wenig rentiert, zu leisten."

Frau Hilde dankte für die Auskunft. Bewegten Herzens machte sie sich dann mit Fräulein Strahl auf den Weg.

Mißtrauisch und unfreundlich musterte der Verwalter die fremden Damen, die kamen, um sich Haus, Park und Hof anzusehen. Er führte sie selbst überall herum. Da er Kauflustige in ihnen vermutete und eine Veränderung der bestehenden Verhältnisse seine Stellung vielleicht gefährden konnte, so machte er alles nach Strich und Faden noch schlechter, als es schon war. Er war auf das Äußerste befremdet, daß die eine der Damen über die Bodenbeschaffenheit und die Lage der Felder sehr genau Bescheid wußte und mehrmals ruhig und bestimmt irgendeine falsche Angabe von ihm richtigstellte.

Er kratzte sich verlegen am Kopfe und sah, als die Damen dann wieder fortfuhren, dem Wagen mit wenig angenehmen Gefühlen nach.

Mit strahlenden Augen saß Frau Hilde am Steuer.

„Marie, ich bin ja so glücklich! Was sagst du dazu?"

„Nichts", entgegnete mit stoischer Ruhe Fräulein Strahl.

„Ist das nicht eine Gnade des Himmels, daß er mir die Heimat wiederschenkt! Selbstverständlich kaufe ich das Gut. Morgen schon fahre ich zu Herrn Balutka nach Königsberg. Ich denke, wir werden handelseins zusammen werden. Sofort wird dann mit den Erneuerungen und Ausbesserungen der Gebäude begonnen. Im Herbst halten wir dann schon unseren Einzug ins eigene Haus und den eigenen Hof, Marie. Unsagbar freue ich mich darauf, wieder eine deutsche Gutsfrau zu werden und die eigene Scholle zu bewirtschaften. Tüchtig will ich mitarbeiten. Wirst sehen, ich mache mit der Zeit einen Musterbetrieb daraus, und der liebe Junge, der Claus, kann gleich bei mir seine Lehrzeit durchmachen, das freut mich besonders."

„Muß ich auch mithelfen, Hilde? Soll ich die Kühe melken oder Gänse hüten?"

„Keines von beiden. Du wirst spazierengehen und -fahren und wirst in dem alten Park sitzen, lesen und Patiencen legen und im Winter in der Halle am knisternden Kaminfeuer träumen oder auf deinem geliebten Flügel Beethoven und Mozart spielen, und du wirst finden, daß alle Jahreszeiten auf dem Lande sehr gemütlich sein können."

„Oh, und Theater und Konzerte?"

„Die wirst du in Königsberg zur Genüge haben. In einer Stunde sind wir mit dem Wagen dort."

Schon am nächsten Tage fuhr Frau Hilde zu Herrn Balutka nach Königsberg und hatte eine lange geschäftliche Unterredung mit diesem Herrn. Sie endete zu beider Zufriedenheit damit, daß in kurzer Zeit darauf bei einem Notar der Kaufvertrag unterschrieben wurde, der Frau Hilde Weber geb. von Lösern zur Besitzerin des Gutes Maliţen machte.

Nun begann eine unruhevolle, aber freudeerfüllte Zeit. Beinahe einen Tag um den anderen waren die beiden Damen unterwegs, um sich zu überzeugen, ob die Arbeiten der inneren und äußeren Instandsetzung der Gebäude rüstig vorwärts schritten und in die Wildnis des Parkes Ordnung kam.

Frau Hilde hatte alles in die Hände eines ihr gut empfohlenen Baumeisters gelegt. Mit einer Menge von Handwerkern hatte er alles sofort in Angriff genommen und versprochen, daß schon in wenigen Monaten alles fix und fertig sein sollte.

Mit dem Inspektor, Herrn Witelko, hatte es eine ernste Aussprache gegeben. Er hatte seiner nunmehrigen Herrin sehr zerknirscht gelobt, „von dem verfluchten Suff zu lassen und ein anständiger Mensch zu werden". Aus Rücksicht auf seine nette, fleißige Frau und die zahlreiche Kinderschar wollte Frau Hilde es mit ihm versuchen und sah von einer Kündigung ab.

Viel Überlegung, Zeit und Mühe kosteten auch die Bestellungen und Beschaffungen für die Einrichtung der Wohnräume, denn Frau Hilde wollte alles möglichst ähnlich haben, wie es früher gewesen war.

Und dann kam der große Tag, an dem man es Lore mitteilte, daß ihre Tante Hilde wieder die Besitzerin des einstigen väterlichen Gutes war und zugleich erzählte, was für eine Bewandtnis es mit ihrer „Stellung" als Reisebegleiterin bei Fräulein Strahl in Wirklichkeit habe.

Lore war anfangs sprachlos, als ihr unter großem Gelächter Fräulein Strahl beichtete, daß sie selbst die Anstifterin dieser Täuschung gewesen sei, denn Tante Hilde habe erst nach langen Kämpfen sich entschlossen, mitzutun.

Aber Lore lachte nicht mit.

„Mir ist es ganz gleich, ob Tante reich oder arm ist, danach fragt man nicht, wenn man jemanden lieb hat", sagte sie.

„So ist es recht, Lorchen! So wollte ich es für meine liebe Freundin Hilde haben."

„Lore!" Frau Webers Arm legte sich um die Nichte und zog sie an sich.

„Glaube mir, es ist mir selbst hart angekommen, dieses Versteckspiel mit euch."

„Ja, Tante, das kann ich verstehen — aber auch den Grund dafür! Und nun lasse dir sagen, daß ich mich restlos mit dir freue und glücklich bin, daß du deine alte Heimat wieder hast."

„Sie soll auch euch Bodmerkindern eine sein, Lore. Wir wollen aber Bodo und Claus nichts davon sagen, ich will euch drei nach Maliţen fahren, wenn deins Brüder da sind."

•

Frau Hilde und Fräulein Strahl begrüßten die Nachricht, daß die junge Frau Gasteiner auch nach Cranz kommen würde, mit Freude. Sie hatten durch Lore viel von dem Ehepaar Gasteiner gehört.

In einem sehr liebenswürdig gehaltenen Schreiben hatte Eva darum gebeten, daß man ihr in einem guten Hotel ein Zimmer belegen lassen möchte. Man war dem Wunsche nachgekommen.

Evas entzückende Persönlichkeit verfehlte nicht, auf die Damen den besten Eindruck zu machen. Sie waren ganz entzückt von der Schönheit der jungen Frau. Eva merkte natürlich sofort den Eindruck, den sie machte und gab sich in der reizvollsten Weise, zumal ihr die beiden Damen sehr gefielen und imponierten.

Claus, der in der Pension seiner Tante mit wohnte, wurde von ihr und Fräulein Strahl sehr verwöhnt und ließ es sich gern gefallen. Er war von einer überschäumenden Fröhlichkeit und fand das Leben „göttlich schön". Auf Eva, seine schöne Schwester, aber war er sehr stolz. Er zeigte sich sehr gern mit ihr und nahm mit Befriedigung wahr, daß sie überall, wohin sie kam, Aufsehen erregte. Natürlich war Eva viel mit ihm und den beiden Damen zusammen. Ihre Strandkörbe standen dicht beieinander, und man unternahm mancherlei gemeinsam. Trotzdem verstand sie es, sich viele Stunden am Tage freizumachen. (Fortsetzung folgt.)